

Über die ungarische Akademie 1842

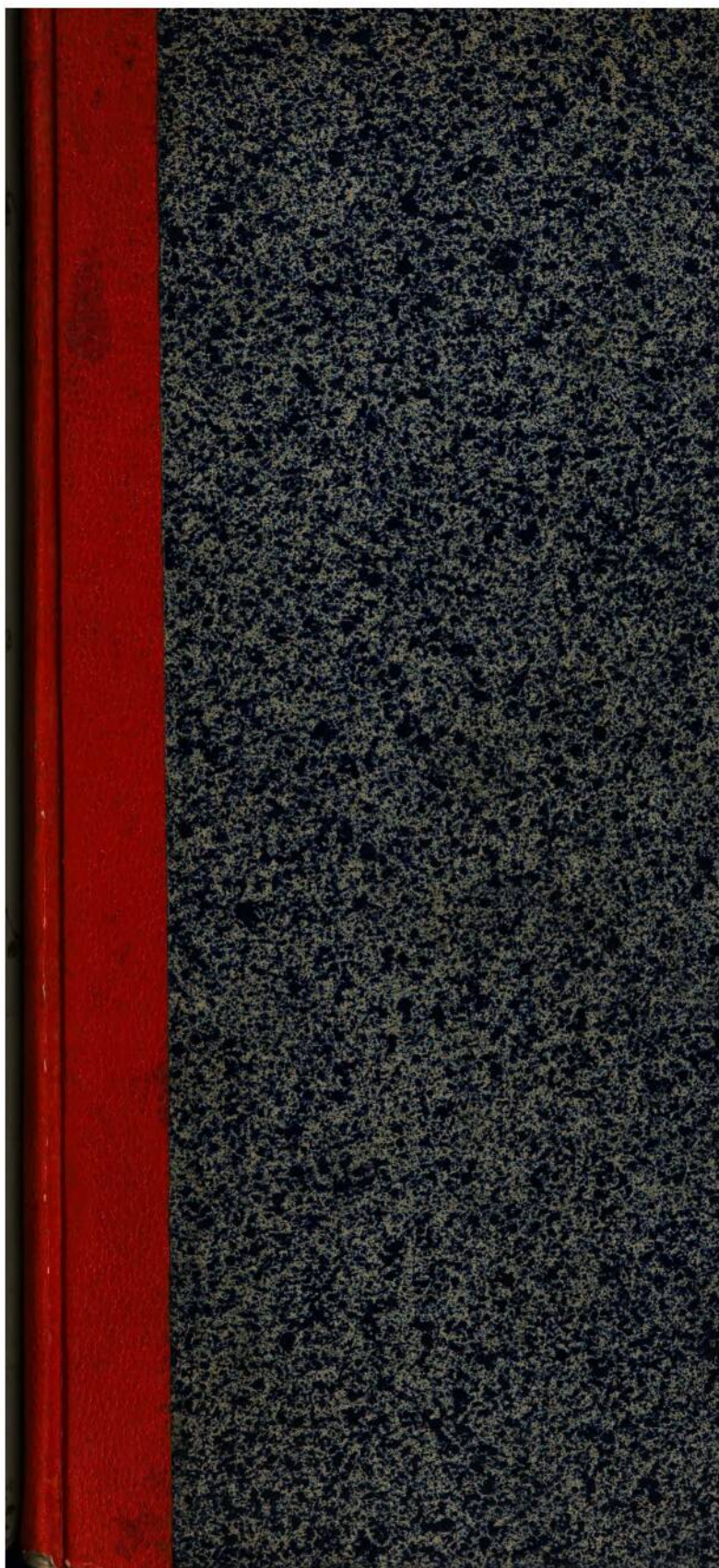
Köhler
Leipzig 1843

Signatur: BE.3.G.41
Barcode: +Z176727709
Zitierlink: <http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ176727709>
Umfang: Bild 1 - 86

Nutzungsbedingungen

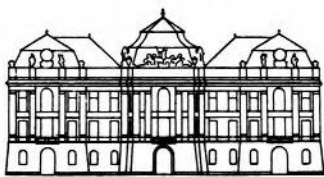
Bitte beachten Sie folgende Nutzungsbedingungen: Die Dateien werden Ihnen nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke zur Verfügung gestellt. Nehmen Sie keine automatisierten Abfragen vor. Nennen Sie die Österreichische Nationalbibliothek in Provenienzanangaben. Bei der Weiterverwendung sind Sie selbst für die Einhaltung von Rechten Dritter, z.B. Urheberrechten, verantwortlich.

Hinweis: Das Dokument enthält hinterlegte Textdaten, die eine Suche in der Datei ermöglichen. Diese Textdaten wurden mit einem automatisierten OCR-Verfahren ermittelt und weisen Fehler auf.



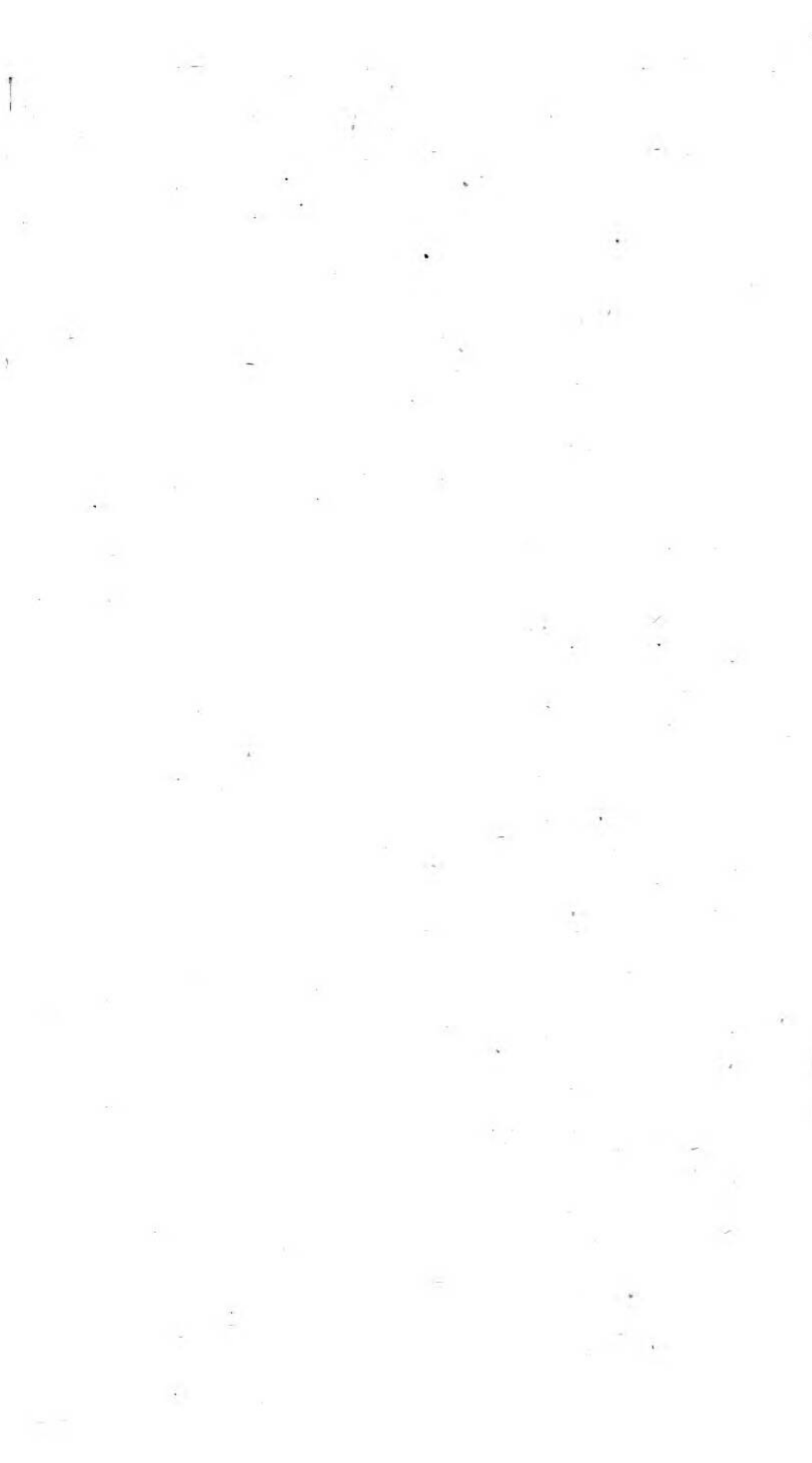
BE.3.G.41.

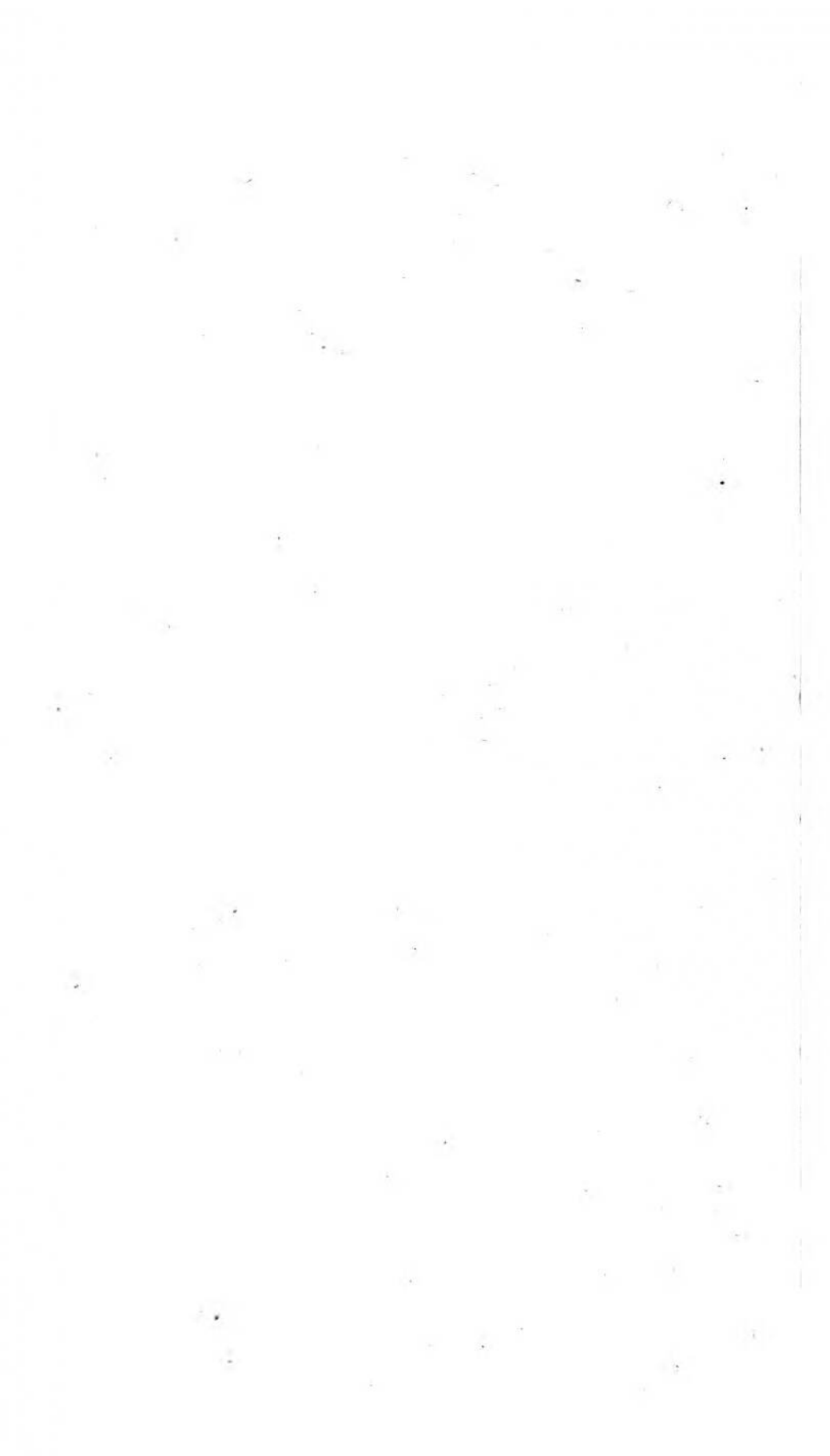
MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

BE.3.G.41





Ueber
die ungarische Akademie

vom
Grafen Stephan von Széchenyi

1 8 4 2.

Uebersetzt
und
mit Anmerkungen begleitet
von
Sincerus.

Leipzig,
Karl Franz Köhler.
1843.



V o r w o r t.

Unsere Verhältnisse sind dem Lesepublikum so ziemlich bekannt; so auch unser Bestreben nach Nationalität, deren mächtige Stütze die Sprache ist. In Beziehung dieser gibt die Rede des edlen Grafen Stephan von Széchenyi die unbefangenste Aufklärung; woraus erhellt, dass wir Ungarn, insgesamt genommen, nicht mehr aber auch nicht weniger Recht uns zueignen wollen, als eine andere Nation in ihrem eigenen Vaterlande seit Jahrtausenden ausübte oder auszuüben politisch und moralisch ermächtigt war. — Die Entstehung und

Erscheinung der Rede in einer Broschüre beleuchten die eigenen Worte des Grafen, welche er dem Ganzen voranschickte, wie hier folgt.

„In Abwesenheit des Präsidenten der ungarischen Akademie, Sr. Excellenz des Grafen Joseph von Teleki, ist das Präsidium der diesjährigen grossen Versammlung mir zugefallen. Eben auch ich war aus dieser Ursache gezwungen, die am 27sten vorigen Monats stattgehabte öffentliche Sitzung mit irgend einem Vortrage zu eröffnen. Und so entstand die im Saale des I. Pesther Comitats vorgetragene und nun durch den Druck veröffentlichte Rede. — Da ich indessen weder etwas Anderes, noch Kürzeres, noch Besseres vorzubringen im Stande war, so bat ich freimüthig in der grossen Sitzung der Akademie am 24. November letzten Jahres — wie das öffentliche Protocoll dies darthut — „„sie möge die Gnade haben, mich von dem Vortrage meiner Rede nicht nur wegen ihrer Länge, sondern hauptsächlich wegen ihres polemi-

schen Characters freizusprechen, weil es nicht ziemlich und auch nicht meine Gewohnheit wäre, hinter einem Zaune mich versteckend von dort aus zu plänkeln oder Unbewaffnete anzugreifen, und da ich ohnedies im Sinne habe, das Ganze drucken zu lassen.““ Aber die grosse Sitzung — für diesen Fall jenes Statut erweiternd, demgemäss solche Vorträge nur in den Jahrbüchern der Gesellschaft gedruckt zu erscheinen pflegen — drang auf den Vortrag der Rede; was ich aus übertriebener Bescheidenheit desshalb nicht abschlagen zu können dachte — obgleich dieses in mich Dringen grossentheils vielleicht nichts anderes war, als ein höfliches Compliment gegen den Präsidenten — weil unverzüglich und auf meine Kosten gedruckt, nebst Verwendung des etwaigen Nutzens für irgend einen allgemeinen Zweck, das Ganze gar bald ein öffentliches Eigenthum würde, und hiemit wer immer sogleich in die Lage käme: statt jedes unzeitigen Hineinklatschens geradeswegs

über den gedruckten Vortrag sein Urtheil nach
Lust und Willkühr fallen zu können.

Und dieses ist der einfache Hergang der Sache.

Pesth, am 3. December 1842.

Graf Stephan von Széchenyi.“

Verehrte Versammlung!

So wie es schädlich, in manchen Fällen sogar ein Fluch ist, wenn in unseren socialen und menschlichen Verhältnissen die Rollen verwechselt werden: eben so wächst, gleich einem Unkraut, nur Schlechtes, ja sogar Gefährliches hervor aus solchen Anstalten, welche aus ihrer Richtung fallen und ihre Zwecke verfehlen. Denn nur aus dem Grund wahrer Begriffe kann sich das menschliche Wohls-eyn entwickeln, und nur innerhalb ihrer Gränzen sich streng bewegende Institutionen können ihre vollkommene Blüthe erreichen. — Reine Begriffe zu verbreiten, verworrene aber von ihren Schlacken möglichst zu reinigen, ist also ebenso pflichtgemäss, als es nothwendig erscheint, die Gränzen aller einzelnen Institutionen mit möglichst grosser Pünktlichkeit auszustecken, wenn wir uns getrauen, auf dem Felde des öffentlichen Lebens thätigen Antheil zu nehmen, und nicht mehr Böses als Gutes ins Leben bringen wollen; wenn wir uns nicht mit Wahn begnügen, sondern einen Erfolg wünschen.

Sey es mir also aus diesem Grunde erlaubt, verehrte Versammlung, hier vorzutragen, was mir vorschwebte, und welches Ziel zu erreichen, meine Seele sich sehnte, als auf den Fussstapfen mancher edelgesinnten Vorgänger, durch

mein günstigeres Loos, auch mir das Glück zu Theil wurde: einigermassen zur Errichtung dieses Institutes beitragen zu können. Sey es mir nun insbesondere, hauptsächlich darum, erlaubt, meine Gesinnung über den Beruf ¹⁾ unserer Akademie, hier aufrichtig und entschieden darzuthun, weil — was nicht zu läugnen ist — noch immer eine Gefahr, eine grosse Gefahr die Sprache unsers Geschlechtes wachsend bedroht, und dadurch auch unsere Nationalität, was unser theuerstes Kleinod ist; da nur durch dessen Emporhebung, Ausbildung und Verbreitung, sich eine Nation im

1) Bei diesem Worte muss ich freisinnig bemerken, dass, wenn man die Akademie ihrem Berufe entsprechend machen will, es vor Allem um solche Mitglieder zu thun sey, welche vorerst über ihren eigenen Beruf im Klaren sind, und welche diesen Begriff, der in dem Worte Beruf enthalten ist, auch im Bezug auf die Akademie zu fassen im Stande sind. Denn, Mitglieder, deren es doch viele gibt, die ihren eigenen Beruf nicht kennen, ja über denselben vielleicht nicht einmal nachgedacht haben, — solche werden das Ansehen der Akademie nicht nur nicht heben, sondern sie werden das ganze Institut um ihren bisherigen Ruf bringen und ihre gänzliche Depopularisation bewirken. Und da müssen wir dem edlen Grafen mit einem Vorwurfe begegnen: warum er bei den bisherigen Wahlen von seinem mächtigen Einfluss keinen Gebrauch gemacht hat, um zu bewirken, dass dem Berufe der Akademie entsprechendere Mitglieder gewählt worden wären, und um zu verhüten, dass literarisch ganz verdienstlose Individuen blos darum zu Mitgliedern der Akademie erwählt werden konnten, weil sie im Privatdienste eines stiftenden Aristokraten gestanden haben. Auch der edle Graf scheint durch die seit Jahren sich verlauteten Stimmen ein bisschen spät geweckt worden zu seyn; denn nur bei der diesjährigen akademischen Sitzung hat er sich Mühe gegeben zu vereiteln, dass die Zahl der unwissenden und nicht gereiften Mitglieder nicht noch durch einige neuerwählte vermehrt worden ist. Doch das Erwachen ist noch nicht zu spät, und wir haben Ursache uns darüber zu freuen, dass es nun endlich erfolgt ist!

eigenthümlichen Glanze auf die Stufe der Bildung emporzuschwingen im Stande ist; ausser welchem Zauberkreis der Mensch zwar fortvegetiren, sogar durch mehre Jahre sich vermehren kann, wie dies tägliche Beispiele zeigen; aber die Brust eines nur ein bischen Seelenvollern bleibt ewig durstend, und der geistig Ausgezeichnete verbringt sein Leben unter der Langeweile peinlicher Schmachungen. Es ist also, glaube ich, an der Zeit, dass trotz dem Wahne übel gezähmter Bitterkeit und falsch aufgefassten Heldenmuthes, womit, besonders in den letzten Zeiten, nicht blos einzelne unserer Landsmänner sich beeifern, endlich ins Reine gebracht werde: wie man solch theures und heiliges Kleinod, als Nationalität und nationale Eigenthümlichkeit, mit einiger Sicherheit und einiger Wahrscheinlichkeit des Erfolgs beschützen, und möglicher, ja ausschliesslich zu pflegen und gedeihen lassen könne.

Als im Jahre 1825 die Idee unserer nun bestehenden Akademie vom neuen angeregt wurde; vom neuen, sage ich, denn, wie ich es andeutete — und Ehre denen, denen sie geführt — haben es schon längst einige weiter sehende, nun aber schon verewigte treue Patrioten eingesehen, dass unsere Nationalexistenz sich um unsere Sprache bewende, und dass demnach die Unterstützung dieser mit grösster Beängstigung vorzunehmen sey; viele, sehr viele, konnten es nicht begreifen, wie man aus der Reihe so zahlloser nothwendigen Einrichtungen gerade ein rein philologisches ²⁾

2) Es wundert mich, diese Behauptung durch den Redner hier ausgedrückt zu finden. Ich besinne mich recht gut, dass über diese Frage: ob die Akademie eine rein philologische oder philologisch-wissenschaftliche sey, vor Jahren ein langer und bitterer Kampf in der Literatur geführt worden ist; ich

Institut vorzugsweise auserlesen mochte, und dabei so viel Fleiss, Zeit und Geldkraft so zu sagen verschwenden konnte, indem, wie sie behaupteten: „der wortreiche Ungar ohnedies in Selbsttäuschungen und Worten überaus reich sey; in so viel anderm aber, insbesondere auf dem Gebiete der vielverzweigten Naturwissenschaften so arm, so bedauernswürdig arm, dass man eher für etwas anderes, und besonders für diese einen vaterländischen Altar errichten und Opfer bringen müsse; da aus der Entwicklung der Naturwissenschaften und ihrer Anwendung auf das bürgerliche Leben mehr Bildung, Wissenschaftlichkeit und wahre Kraft für die Völker entspringe, und die wahre, dauerhafte Grundlage der Unabhängigkeit, der allgemeinen Freiheit und des Nationalruhms die Kraft sey.“ — Wieder Andere, und vielleicht die Mehrsten, ahnend, oder wohl gar klar einsehend, dass bei unsern ausnahmsweisen Verhältnissen, doch die Sicherung unserer Sprache vor Allem zu bewerkstelligen sey, — hatten zwar die Ueberzeugung, dass der Ungar vorzugsweise mit seiner Sprache sich zu befassen hat, wenn er fortleben will, und jubelten daher

weiss auch, dass in den Statuten die Bildung der Sprache den Mitgliedern zur Pflicht gemacht wird; aber das konnte ich bis heute nicht überzeugend ermitteln: wie die Akademie eigentlich gewirkt hat; denn nach 12 Jahren sind noch nicht hinlängliche Thatbeweise da, um die eine oder die andere Meinung festhalten zu können. Wenn ich aber einzelne späterhin zu bezeichnende Stellen des edlen Grafen in seiner Rede gut aufgefasst habe, was ich zu bezweifeln keine Ursache habe, — und wenn mich meine Urtheilskraft nicht ganz verlassen hat, so wage ich, dem geneigten Leser das feierliche Versprechen zu geben, dass die magyarische Akademie ein philologisch-wissenschaftliches Institut seyn müsste, und dass es als solches auch durch den Grafen anerkannt wird.

aufrichtig, dass wir vor Allem auf solch ein Institut unsere wenige Kraft concentrirten, welches auf die Angelegenheit unserer Sprache unmittelbaren Einfluss haben würde, und so — obwohl mittelbar — auch auf die Entwicklung unserer Nationalität; aber darin sahen sie keine Zweckmässigkeit, dass unser Institut nicht so sehr zur Verbreitung unserer Sprache als vielmehr — wenn man so sagen darf — zu ihrer Werthsteigerung errichtet worden ist. „Was hat es für einen Werth, was nützt solch ein Institut, — klügelten diese — welches zwischen vier Mauern, und so von der Welt und dem allgemeinen Leben abgeschlossen, grösstentheils nur Worte schmiedet, Sätze glättet und Perioden fügt; denn es möge die Sprache noch so vervollkommen, zur Sicherung und Verherrlichung unserer Nationalität wird es wenigen Nutzen gewähren, indem so lang unsere Sprache von den Palästen angefangen, durch alle Classen und Schattirungen der Einwohner nicht allgemein verbreitet wird, bis dahin uns nicht geholfen seyn kann; man hätte also lieber sprachverbreitende Schulen als eine philologische gelehrte Gesellschaft errichten sollen, und eher Lehrer bilden, die unter den sprachverschiedenen Einwohnern des Vaterlandes zerstreut, die magyarische Sprache verbreitet hätten, als ein Institut ins Leben rufen und organisiren, welches nur Gelehrte vereinigt und nur Wortmacher ³⁾ pensionirt.“

3) In der That, man könnte auch einem solchen Institute durchaus nicht geneigt seyn; ja man müsste es für eine despotische Corporation — wenn nicht für ein Unding — erklären, wenn eine Gesellschaft bestehen möchte oder könnte, deren Aufgabe wäre: bloss Worte zu schmieden und sie der Nation autokratisch aufzudringen. Eine solche Gesellschaft

Dies sind triftige Bemerkungen, das ist nicht zu läugnen, und überaus verführerisch; verführerisch zwar darum, weil Ungarn, wir mögen unsere Blicke auf was immer für Zweige des Gewerbes, der Kunst und Wissenschaft wenden, wirklich zurück, sehr zurück steht, was zwar vor Kurzem noch kaum ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit war, jetzt aber so allgemein anerkannt ist, dass unter anderem Mancher, vielleicht selbst die Reihe Jener nicht ausgenommen, die zur Errichtung der Akademie beigetragen, oder selbe wenigstens beklatscht hatten, sich sogar die Frage aufstellt: ob es denn nicht besser und zweckmässiger gewesen wäre, lieber für irgend etwas anderes, was in das praktische Leben eingreift, zum Beispiel für Errichtung eines polytechnischen Institutes sich zu vereinigen, als so viele hervorbringende Kräfte zu verschwenden, um eine blosse philologische Gesellschaft ins Leben zu rufen, und hauptsächlich, nachdem besonders in neuerer Zeit der Redekitzel in Ungarn ohnedies so sehr emporgewachsen ist und fortwährend wächst, gleichsam als möchte einzig im Wirken der Sprache alle Energie des Ungarn aussprudeln, damit für's Handeln nichts übrig bleibe. Derlei Fälle sind nicht selten; denn es ist eine bekannte Sache, dass wie z. B. bei einer solchen Direction, wo man über die Massen viel sitzt, viel schreibt, man desto

dürfte das Vaterland nicht unterstützen, es müsste sie sogar verdammen und abschaffen. Doch die magyarische Akademie, oder wie man sie viel lieber nennt und schreibt — die gelehrte Gesellschaft, ist, trotz der hier durch den Redner ausgesprochenen Nomenclatur, kein solches, kein rein philologisches, kein blos wortschmiedendes Institut, wie ich es weiter unten aus den eigenen Worten des edlen Grafen streng logisch beweisen werde.

weniger und um so oberflächlicheres zu Stande bringt; wo die Verfertigung und das Aufeinanderhäufen der Gesetze schon für vollkommenen Gewinn gilt, dort deren Vollziehung gewöhnlich mangelhaft ist; und wo die Einbildungskraft auf Stelzen einherschreitet, dort die Beurtheilungskraft meistens darniederliegt; ebenso leidet es keine Ausnahme, dass der im Reden kräftige im Handeln schwach zu seyn pflegt *); oder mit andern Worten: dass je mehr Jemand spricht, desto weniger er thut, da im Allgemeinen die überspannte, angestrengte Anwendung einer gewissen Fähigkeit die schwache Menschenkraft dermaassen erschöpft, dass das Uebrige dieser wenigen Kraft für nichts anderes mehr zureichend ist. — Unsere Nationalität aber, wenn sie auch eben nicht zurückgeht, und gänzlich auch nicht stockt — was noch eine Frage ist — schreitet jedenfalls so matt und unvermerkt vorwärts, dass es gar kein Wunder ist, wenn es in dieser Hinsicht Vielen so vorkömmt, als ob wirklich solchen Institutionen der Vorzug vor der Akademie gebührt hätte, welche geeigneter waren, unsere

4) Man erlaube mir mit der grössten Wahrheitsliebe hier behaupten zu dürfen, dass hier der edle Graf uns ein wenig zu nahe getreten ist, und dass er in seinem Eifer mit vielen Anderen auch sich selbst vergessen hat. Es wäre für uns Magyaren höchst traurig, ja zum verzweifeln, seiner Behauptung ohne Ausnahme Wahrheit zollen zu müssen. Er selbst, ja er selbst gehört auch zu den Ausnahmen, deren wir, in beschränkterem Wirkungskreise, Gott lob! unzählige besitzen, und denen wir zu verdanken haben, dass wir bei der allseitigen Bestürmung von Aussen, Zerwürfissen und Aufwiegelungen von Innen zu keiner Capitulation uns geneigt oder bemüssigt finden; ja sogar über unsere offenen und heimlichen Feinde einen ruhmvollen Sieg davontragen zu können die gegründetste Hoffnung haben.

Sprache schnell zu verbreiten, und es demnach Pflicht gewesen wäre, für solche jene Kräfte zu vereinigen, denen unsere Gelehrten-Gesellschaft ihren Ursprung verdankt.

Demgemäss ist es sehr begreiflich, wenn bei Vielen unsere Akademie nicht in sehr grossem Credit des Nutzens steht, da in der That inmitten der Unthätigkeit, zwischen so vielem unnützen Wortkampf und Wortkram, worin wir beinahe ersticken, jedwedes Institut, welches den Ungar zum praktischen Leben, und der Allgemeinheit sich enthebend zu einzelnen gediegenen Specialitäten heranbildete, so vorzugsweise reizend erscheint, dass unsere Akademie wirklich in Schatten zurücktritt, wenn wir an ihrer Stelle uns zum Beispiel ein in's Leben greifendes polytechnisches Institut vorstellen; ebenso — wenn überhaupt der Sprache der Vorrang gebührt — wie auch ein solches Institut sich weit anlockender darstellt, welches unsere Sprache verbreiten, und sie in die entferntesten Adern unsers Vaterlandes schneller hinausschwingen würde, als unsere Akademie, die nur intensiv⁵⁾ waltet, und somit nur mit über-

5) Das in diesem Punkt zu Rede gebrachte Polytechnicum bedingt ja etwas vorhanden seyn müssendes, ohne welchem ein solches Institut auch nicht existiren könnte, nämlich die Wissenschaft. — Und, ich glaube mich nicht täuschen zu können in der Behauptung, dass die Akademie selbst, wenn sie doch nach dem hier Ausgesprochenen intensiv wirken will, auch als eine Sprachgesellschaft die Wissenschaften zum Grunde ihrer Wirkung legen müsse. Denn worin liegt denn eigentlich die Intensivität der Sprache? Gewiss nicht in der Menge begriffloser Worte, sondern in dem Reichthum, nicht nur Grundbegriffe, sondern auch Begriffnünancen möglichst vollkommen durch Worte andeuten zu können. Begriffe und Begriffnünancen können aber nur der Wissenschaft eigen seyn. Die Sprachbildung, und insbesondere die intensive Sprachbildung, muss

aus langsamen Schritten und mittelbar zur Verallgemeinerung unserer Sprache hinwirkt.

Wir wollen die Sache indessen ein wenig tiefer betrachten. Und das ist um so nöthiger, denn wie damals, als unsere Akademie entstand, uns mancher zur Bewerksstelligung von etwas anderem hinwegziehende Vorschlag vorgeschoben wurde, und wir ohne aller Beweisführung über deren grosse Masse nur so den Sieg erringen konnten, dass wir weder etwas anderes als eine philologische Gesellschaft, noch eine anders als intensiv wirkende errichten wollen, und dass wir sogar geneigter sind, unsere Beiträge zurückzuziehen: so hört man auch heut zu Tage hie und da, bald geheim bald offen, aber stets um sich greifend, manches Bereuen, manchen Tadel, dass es doch wirklich besser gewesen wäre, etwas anderes als eine philologische Gesellschaft zu errichten, oder wenn schon eine solche, gleichsam als wäre das Ganze aus einer Art Caprice geschehen, durchaus entstehen musste, so hätte selbe viel nützlicher nicht auf das Aushobeln und Ausfeilen, sondern vielmehr auf deren Verbreitung wirken können, wovon wir jetzt schon segensreiche Früchte genießen könnten, wo hingegen die Akademie so zu sagen bereits aus der Mode ist. Da man, wie gesagt, jetzt noch derlei hört, so ist

also auf den Wissenschaften begründet seyn und mit ihnen gleiche Entwicklungsschritte halten. Und hiedurch glaube ich bewiesen zu haben, was ich in der 2ten und 3ten Anmerkung behauptete und zu beweisen versprach. — Ohne Begriff sind keine Worte nöthig! und die Akademie wirkte seit ihrem Bestehen darum so wenig, weil sie mit ihrem Beruf nicht im Klaren war, oder weil sie nicht Begriffe genug, d. h. keine hinlängliche Wissenschaftlichkeit bei der Mehrheit ihrer Mitglieder vorzuweisen hatte.

es nöthig, dass die Sache endlich in's Reine gebracht werde, oder dass man es wenigstens versuche, selbe ins Reine zu bringen; denn wenn sich solch eine Ansicht zur Meinung zu gestalten beginnt — und sie scheint sich wahrhaftig ⁶⁾ dazu zu gestalten — und auch unsere Akademie zu einem Strohfeuer-erzeugtem Institute herabsinkt, wenn nicht deren jedes Glied von besonderem Corporationsgeist, Wachsamkeit und Ehrlichkeit durchdrungen wird; weil ohne solchem vereinigenden, gegenseitig aufmunterndem Schmelz es wohl sehr wenig Menschen gibt von so festem und standhaftem Character, besonders in unserem Vaterlande — wo man so leicht einer Sache müde wird, und wo die Beständigkeit eine so grosse Seltenheit ist — die sich selbst überlassen, ohne dem liebevollen Urtheil der allgemeinen Meinung, ja sogar selbst entgegen, ihrem Beruf mit jener Begeisterung obliegen, ohne welcher ein

6) Ja, wahrlich fängt sie an sich zur allgemeinen Meinung auszubilden, was um so natürlicher — obwohl traurig genug ist — da die Rügen und Andeutungen, welche mindestens seit 6 Jahren, von dem einstigen „Rajzolatok“ bis zu dem heutigen „Pesti Hírlap“ fast alle magyarische Journale, unbefangen genug, ja sogar bitter ausgesprochen, und auch Verbesserungen vorgeschlagen, — ungeachtet blieben. Und nun ist es dahin gekommen, dass man nicht nur in Privatkreisen, sondern in öffentlichen Versammlungen, Comitatscongregationen über die Akademie loszieht. Es ist unbegreiflich, wie Männer der gewaltigen Reformen, wie auch Deák als Ehrenmitglied dieses Vereins, hier die Arme sinken lässt, obwohl er zu einer Motion in dieser Angelegenheit durch Einzelne öfters aufgefordert worden ist! Die Lebensklugheit rath: mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln zu wirken, so lang es uns nicht an Zeit oder Kräften gebricht! Unsere Akademie kann von dem Versinken nur durch Regeneration gerettet werden, welche schon aus dem in der 5ten Anmerkung aufgeführten Verhältnisse unvermeidlich ist!

Institut zwar bestehen und sich längere Zeit aufrecht halten kann, aber gleichsam als hätte es seine Seele verloren, auch alle seine Zauberkraft, und dadurch jene Wirkung verliert, ohne welcher, obgleich es materiell fortlebt, moralisch unumgänglich in die Reihen der Todten dahinsinkt.

Lasst mich also beweisen, dass bei unserer ausnahmsweisen Stellung weder ein anderes noch ein anders wirkendes Institut so dringend an der Tagesordnung gewesen zur Zeit der Errichtung unseres Instituts, als eben diese Akademie. Und wenn mir dieses gelingt, so wird, glaube ich, selbe wieder ein Gegenstand allgemeiner Achtung; sollte ich hingegen dies zu beweisen nicht im Stande seyn, was sehr möglich ist, denn nicht nur meine Kraft ist beschränkt, sondern in unserem heutigen hochgespannten Zustande wird auch das langsamer reifende Obst nicht sehr geliebt, und somit wird die es begünstigende Rede leicht verdächtigt; in diesem Falle, da von dem grossen Publikum nicht viel zu erwarten steht, fordere ich hiemit jedes Mitglied unseres Institutes feierlich auf: es möge Jeglicher doppelt wachsam seyn in jenem heiligen Pflichtgefühl, welches jedes Glied seiner Corporation, besonders damals schuldet, wenn die allgemeine Meinung anfängt selbe zu beseitigen oder gar gegen dieselbe sich zu erklären; und er möge jenen Pilgerernst sich aneignen, der ihm nie gestatte, die Erinnerung seines Berufes aus dem Auge zu verlieren; er möge auch den kleinsten Splitter jeder Zwietracht sammt Wurzel ausrotten aus seiner Brust, er möge entflammt werden zum aufrichtigen Händedruck, und vereint mit all seinen Genossen die Schultern darbieten zur Tragung der Last; denn ohne diesem erreicht eine Cor-

poration selbst in glücklichen Tagen selten das Ziel; um so weniger also, wenn es beginnt düster und stürmisch zu werden; wenn er hingegen diesen Bedingungen nicht entsprechen kann oder nicht will, so trete er lieber aus und lasse uns allein 7). — Kein heterogener Splitter soll unsere, von einem Geist beseelte Corporation verletzen, denn wer kann wissen, o grosser Gott! ob jene Trauerzeit noch ferne ist, und ob sie nach dem Maasse des Lebens von Nationen nicht schneller über uns hereinbricht, als wir es dächten, wo nur unsere Corporation, gleich einer Reliquie, oder vielmehr gleich einer schwach glimmenden Lampe, bewahren wird jene Sprache, welche der Ungar zwar als sein theuerstes Kleinod, als die Grundlage des nationellen und unabhängigen Daseyns anerkannt hat, die er aber, vom heissen Blut getrieben und von seinem Götzen geblendet, nicht nur zu bewahren nicht verstand, sondern mit eigenen Füßen in Staub getreten hat.

„Man hätte unsere Kraft für einen praktischen Zweck vereinigen sollen, für Etwas, was ins Leben greift, und nicht für ein Ding, dessen Resultat auch im besten Falle nur Worte, und Worte sind.“ — Ei wirklich? Aber ich frage, woraus entspringt unter den Menschen am meisten Verwirrung und sonach das meiste Elend? Vielleicht weil

7) Dieser Aufruf zeigt am allerbesten, wo eigentlich das Uebel steckt und welche Arznei es zu heilen vermag; er ist aber auch zugleich ein Beweis, dass ich ungeblendet die Verhältnisse betrachtet, die Schwächen der Akademie trifft errathen und zu ihrer Stärkung die Regeneration passend angerathen habe.

sie herzlos, böse sind? Wahrlich nicht; sondern hauptsächlich aus dem einfachen Grunde, weil sie sich gegenseitig nicht verstehen⁸⁾. Unter hundert Fällen gibt es vielleicht nicht zehn, wo sich irgend ein entwickeltes Uebel in vorsätzlicher Schlechtigkeit begründete; Missverständniss, hieraus entspringende Leidenschaft, hieraus folgende Rache, und aus dieser fließender Hass und Uebeln und überdies Blindheit sind die Pole beinahe jedes menschlichen Elendes, das heisst: dass sie sich nicht verstehen. Aber warum verstehen sie sich wohl nicht? Meist darum, weil die menschliche Sprache — und hievon ver-

8) Noch eine Ursache hätte ich gern angeführt gesehen; nämlich die Schwäche; denn meines Erachtens können alle menschliche Uebel auf zwei Quellen zurückgeführt werden, namentlich auf die Unwissenheit und Schwäche; ja sogar die Unwissenheit lässt sich aus der Schwäche herleiten, so, dass ich ohne Vermessenheit behaupten zu können glaube: Schwäche sey die Gebährerin alles Unheils auf Erden, wie dies auch das Weisheitsbuch aller Weisheitsbücher, die heilige Schrift, die Geschichte und die Lebenserfahrungen lehren. Wo also Schwäche vorhanden ist, kann man auf alles Ueble ernstlich gefasst seyn!

Die Unverständlichkeit ist auf jeden Fall ein grosses, aber nur ein hergeleitetes Uebel. Und als solches betrachtet, muss ich dem edlen Grafen nicht nur beipflichten, sondern wage sogar in Bezug auf unsere Verhältnisse zu behaupten, dass bei uns Magyaren die endlosen Disceptationen über die Gesetze unter uns selbst und mit der Regierung, sehr häufig in dem „einander nicht Verstehen“, ihren Grund haben, und das Hin- und Herdeuten der Gesetze grösstentheils dem unverständlichen Style der Gesetze zuzuschreiben ist. Wenn wir also diesem Uebel einigermaßen abhelfen wollen, müssen wir für den kommenden Landtag, hinsichtlich der neu zu verfassenden Gesetze, die durch den edlen Grafen hierorts empfohlene Sprachpräcision nicht ausser Acht lassen!

dient keine Sprache vollkommene Ausnahme — so wenig ausgebildet, so wenig bestimmt ist, dass nicht selten ein einziges schlecht definirtes Wort sogar die ältesten guten Freunde plötzlich in heftige, unversöhnliche Feinde verwandelt. Nun, wenn es wahr ist, dass zu Erreichung allgemeinen Wohlstandes und allgemeiner Glückseligkeit sowohl aus der grössten als kleinsten menschlichen Gesellschaft vor Allem die Verwirrung und das hieraus keimende Elend entfernt werden sollte, und es gibt nichts dringenderes als dies; und wenn es ferner wahr ist, dass die meiste Verwirrung und daraus keimende Elend aus Missverständnissen entsteht, deren nothwendige Folge fehlerhafte, naturwidrige Systeme sind: so scheint keine Nation noch auf jenem hohen Gipfel des Glücks und des Fortschrittes zu seyn, dass sie trotz ihrer günstigen Umstände etwas besseres thun könnte, als Alles beseitigend vor der Hand die Verbesserung ihrer Sprache zu bewerkstelligen. Und so ist es; denn eben so, wie man ein grossartigeres Werk, z. B. die vor unsern Augen zu erbauende Donaubrücke ungestört und verhältnissmässig leicht nur so fortsetzen kann, wenn, möge es anscheinend mit noch so grossen Kosten und Zeitverlust geschehen, alle Vorarbeiten gut angeordnet sind: ebenso kann man nur durch voraus und genau bestimmte Definitionen in verwickelteren Erörterungen und Discussionen verhältnissmässig leicht, oder auch überhaupt zum Ziel gelangen, nämlich die Wahrheit im vollkommenen Lichte darstellen, und mithin überreden und überzeugen. Aus dieser Ursache kann es für eine Nation nicht nur scheinbar, sondern in der That nichts ernsteres und dringenderes zu thun geben, als ihre Sprache der Präcision der Wissenschaft

ten ⁹⁾ möglichst nahe zu bringen; denn nur mit einer solchen Sprache, welche dieser Präcision am nächsten steht, kann man verhältnissmässig am meisten und schnellsten im eigenen Interesse aufklären, und die Macht ist in Hinsicht sowohl äusserlicher als innerlicher Verhältnisse dort, nämlich bei jener Nation — hauptsächlich in unserem aufgeklärten Zeitalter, wo nur das Wirkliche obsiegen kann, denn materieller Triumph ist kein Sieg, sondern Unterdrückung — wo man für das eigene Interesse die grösste Zahl am schnellsten concentriren kann. Dies ist verhältnissmässig leicht nur mit einer ausgebildeten Sprache zu bewerkstelligen; daher eine ausgebildete Sprache so viel und nicht weniger Ueberlegenheit in sich enthält. Demzufolge könnte es jetzt, im Zeitalter der freieren Discussionen, für einzelne Nationen so, wie für die Gesamtmenschheit nichts interessanteres geben, als das Zusammenfügen einer Sprache, welche, — wie die Stenographie gewiss vollkommener ¹⁰⁾ ist als die gewöhnliche Schrift, obwohl auch die Stenographie noch überaus grosser Vervollkommnung fähig ist, ebenso überflügeln würde unsere heutigen Sprachen in Hinsicht sowohl der Kürze als Präcision; und die Ausführbarkeit einer solchen Sprache steht übrigens mit den Gesetzen der Möglichkeit gar nicht im Widerspruch, und durchzuckte schon das Gehirn so man-

9) Ich bitte hier die in meiner vorigen Anmerkung bezüglich der Gesetze vorgeführte Bemerkung mit in Betracht ziehen zu wollen. Diese Worte des edlen Grafen sind übrigens eine Bestätigung der in der 5ten Anmerkung gesagten.

10) Sey es erlaubt hier nebenher zu bemerken, dass diese Behauptung leicht dahin führen könnte: die hieroglyphische Schrift sey noch vollkommener als die Stenographie. — —

ches Vorläufers der Entwicklung der Menschheit, von denen man zu sagen pflegt: er ist seiner Zeit vorangeeilt.

Wenn wir die menschliche Sprache auch nur als Mittel des Fortschrittes und der Machtvermehrung betrachten, so ist es nach dem Vorgetragenen, glaube ich, klar genug — und hierin stimmt vielleicht Jeder mit mir überein — dass, wenn deren Ausbildung im stufenmässigen Fortschritt der Nationen auch nicht den ersten Platz einnimmt, so gehört sie doch unter die möglichst wichtigen Gegenstände auch bei solchen Nationen, welche frei von der scheusslichen Sünde der Selbstbefleckung und Entartung, ihr Haupt im Selbstgeföhle der Reinheit gen Himmel emporheben können.

Wenn aber dies richtig ist und die Ausbildung der Sprache bei jeder Nation unter die möglichst wichtigen Gegenstände gehört, möge dort Nationalität und Sprache noch so fest und im Glanze der Unbeflecktheit stehen: so lasst uns doch aufrichtig seyn, wie und in welcher Gestalt erscheint diese Sache annoch bei uns Ungarn in Hinsicht ihrer beängstigenden Dringlichkeit? frage ich; erscheint sie denn nicht zwischen eben solchen Tantalus-Qualen, wie der Hafen dem mit dem Sturme Kämpfenden, wie ein Schutzort dem Verirrten in unermesslicher Wüste, wie Befreiung dem Schmachtenden im Kerker, wie Luft dem Erstickenden im letzten Todeskampfe; und was noch mehr, viel mehr, als alles dieses ist, wie die Wiedererlangung der Ehre dem Ehrverlorenen? Und wahrlich, geehrte Versammlung, zeigt sich denn nicht in solch ängstiger Gestalt vor jedem Unbefangenen auch heute noch die Angelegenheit unserer Sprache und der damit eng verbundenen Nationalität? Denn, was ist da zu läugnen, strahlt unter

uns nicht sehr schwach und matt auch jetzt noch jener nationale Lebensfunke, der vor Kurzem mit wenig Ausnahmen einzig unter Strohdächern glomm, oder ausschliesslich im engen Bereiche der Wissenschaften beschränkt war, oder in öffentlichen Orten blos ausnahmsweise bei periodischen Gelegenheiten aufloderte und auch von da schon einmal gänzlich verpönt war? Wenn jedoch mancher etwas Vorsichtigere für das Loos unserer Sprache und Nationalität auch heute noch zittert, da sie schon durch das Gesetz geschützt werden, und schon mancher Ungar in den Spiegel der Entartung und der Selbstbefleckung schaute, und vor sich selbst zurückschreckend auf jede Weise sich beeifert, die Sünden seiner Vorfahren zurechtzubringen oder wenigstens vergessen zu machen; wenn der Vorsichtigere auch heut zu Tage noch zittert für unser theuerstes Kleinod, mit welchem der Ungar Alles, ohne demselben aber Nichts zu erreichen vermag: so frage ich, konnte man wohl vor siebenzehn Jahren, unter unseren tausenderlei Uebeln, mit verhältnissmässig so geringer Kraft etwas Zweckmässigeres zu Stande bringen, als den Fingerzeig der verstorbenen, aber in die weite Ferne blickenden Getreuen unseres Vaterlandes befolgend, unsere geringe Kraft vorläufig zum Schutze unserer Sprache einigermaassen zu concentriren; vor siebenzehn Jahren, als durch die traurigen Vorfälle des Jahres 1823 aufgerüttelt, eine ängstigend zweifelhafte Zukunft unser Land bedrohte; als noch die Erhebung unserer Sprache zur Gesetzlichkeit im fernen Hintergrunde in der Gestalt jener kühnen Hoffnungen uns vorschwebte, um deren Verwirklichung verzweifelnd manches treue Gemüth gebrochen ist und Mancher bereit gewesen wäre, deren Inslebentreten mit seinem Herzblut zu erkaufen, aber dahingesunken,

bevor der Ungar sich abermaligem Leben zuwendete, seine, eines besseren Looses würdige Seele trostlos aushauchte; als, so wie im Felde der Literatur, auch in gesellschaftlichen Verhältnissen, die ungarische Sprache und ungarische Nationalität, obschon nicht mehr geschändet mit dem Brandmal der Gemeinheit — und zwar so tief liessen unsere Vorfahren dies theure und so sehr edle Pfand unseres Daseyns und unserer Ehre sinken! — der vaterländische Laut doch so ausser Mode war, und noch immer ist der Magyarismus in unseren gebildeten Kreisen ein so heterogenes Element; — o lasst uns diese peinlichen Tage nur ins Gedächtniss rufen, — dass der Seelenvollere sein Vaterland kaum erkannte und inmitten seiner Heimath sich gewöhnlich in ferner Fremde wähen musste, und erkannte er auch zuweilen das Land, das ihn geboren, wie „der ungarische Dichter“ unseres gekrönten Sängers, der die aufrichtigen Gefühle jedes treuen Ungars in Worte fasste, so konnte er doch nur im eigenen stummen Kummer Trost und Linderung finden.

Die Logik unserer Handelsweise können Viele, wie in manchem andern so auch hierin, nicht begreifen, und halten desshalb unsere Schritte gewöhnlich für sonderbar und verkehrt. In solchen Umständen aber — die insbesondere nur Der mit Billigkeit beurtheilen kann, vor dem National-Eigenheit, National-Gesundheit kein leerer Laut ist, und der es ohne Selbsttäuschung aufzufassen vermag, wie sehr unser Blut sich schon zur Fäulniss hinneigt — in solchen Umständen konnte man nicht, o wahrlich nicht, lange sich besinnen, und gebietend stellte es sich uns plötzlich dar — und hiezu war weder ein ausgezeichneter Geist, noch eine besonders grosse Ausbildung in der Staats-

öconomie, sondern blos „Treue“ erforderlich — dass auch wir mit unserer wenigen Kraft vor Allem unumgänglich zur Rettung unserer Sprache beitragen mussten, da die Reinigung der Ehre Allem, also sogar dem täglichen Brod vorangeht; ein zur Entartung sich hinneigendes Volk aber — hauptsächlich, wenn es in diesem Bewusstseyn lebt, und sich dennoch nicht ermannt — findet wahrhaftig nirgends Ehre auf der Welt, ausser in den eigenen kränkelnden Träumereien.

Unsere grosse Genesungsfrage betreffend sind wir also nicht nur keiner falschen Logik gefolgt, sondern ausschliesslich derjenigen, welche sowohl Ehre als auch die Nationalerhaltung und somit das heiligste Pflichtgefühl uns vorzeichnete. Eine gesunde Nation ist nicht gezwungen in einer solchen — sich in falschem Lichte zeigenden — Stufenfolge zu wandeln; sie kann, möge sie auf welch immer einem Grade der Bildung stehen, — gleich auf dem Felde des Handelns auftreten; die kränkelnde muss aber vorerst genesen, die stumme zu Worte kommen, ehe es ihr rathsam, ehe es ihr erlaubt wäre, in allem die Stufenleiter gesunder Nationen zu befolgen. Und siehe, das ist der Schlüssel — denn in Hinsicht der Nationalität sind wir auch jetzt noch entfernt von der vollkommenen Gesundheit, vielmehr zwischen grössere Bewegungen gestellt, sind wir vielleicht in einem gefährlicheren Zustande als vorhin — wesshalb viele und besonders geistvollere Ungarn so viel Enthusiasmus mit Allem verknüpfen, dass sie in Folge dessen von all Jenen, die nicht in das Geheimniss ihrer Stellung gedrungen sind, — und wie Viele sind es denn ausser den Ungarn, ja selbst die gebornen Ungarn mit einverstanden, die hiezu genug Zeit und Mühe geopfert haben,

oder in deren Seele Raum genug dafür wäre, — für so ein wahnvolles Wesen gehalten werden, mit dem es durchaus unmöglich ist, welch immer eine Frage des praktischen Lebens, ohne aus dem Geleis zu lenken und ohne Neben-
seitigkeiten, einfach zu erwägen und zu lösen. Wer aber lange Zeit ohne Ehre lebte und im Beginne ist, sie wieder zu erlangen, oder sie zum Theil schon zurückerhalten hat, der ist hundertmal eifersüchtiger auf sein Kleinod, als derjenige, welcher in solch einer moralischen Agonie niemals gelebt hat. Nicht selten wird aus diesem Grunde ein Stänkerer, und geneigt auch nur den Schatten einer Beleidigung blutig zu rächen derjenige, welcher um dieses sein Kleinod vorhin nur zu lau sich bekümmerte. — Ebenso geht es dem Ungar mit seiner Sprache und Nationalität. Wo eine andere Nation nur ein loyales Wetteifern sieht, da glauben viele der Ungarn, besonders jetzt, da seit einiger Zeit alle Leidenschaften so zu sagen principmässig und systematisch aufgepeitscht werden, — überall Unterdrückung, Entgegensetzung und eine unerträgliche Verletzung wahrnehmen zu können. Wo eine andere Nation — gleich einem gesunden Menschen, der weder auf seine Kleidung noch auf seine Nahrung übertrieben besorgt ist — nur für die Güte der Sache bedacht ist, sich nicht besonders kümmernd, von welcher Seite und in welchen Formen sie komme: da will der Ungar Alles, das Grösste so wie das Kleinste, in eine ungarische Tracht kleiden, und was nicht in dieser erscheint, ist vor ihm verdächtig. Wo das Glied einer andern Nation in seinem Gebete zu dem Herrn des Himmels um Reichthum, Macht, Tugend oder Weisheit flehet, damit der Himmel diese über sein Geschlecht ausbreiten möge, da seufzt mancher andächtige

Ungar auf den Knien zum Himmel empor: möchte doch die magyarische Sprache allgemein ¹¹⁾ werden; und diese Eifersucht, verehrte Versammlung, geht so weit, dass auch in unserer Corporation — ich glaube nicht, dass ich mich täusche — vielleicht der grössere Theil den herrlichsten Zweck der menschlichen Sprache nicht auffassend: „die tiefsten Gefühle unserer Seele möglichst klar darlegen zu können“ sich eines neuen, obwohl unklaren Ausdrucks, wenn er nur magyarisch ist, eben so sehr freuet, wie er geneigt ist, dem klarsten die Einbürgerung zu verweigern, wenn der Ausdruck fremd ist. So hoch erheben vielleicht die mehrsten unserer Mitglieder, die mit der Entwicklung unserer Nationalität in Zusammenhang stehende Unbeflecktheit der Sprache über das Bereichern derselben, um so viel höher das vereinzelt Ideal der Jungfräulichkeit über all dem Ueberfluss, Reichthum und daraus entspringenden Regierungsmacht, welche aus dem geöffneten Gehirne der alle geistigen Fähigkeiten besitzenden Minerva uns zuströmen würden.

Und ebenso hebt auch der geistvollere Ungar die äusserliche Farbe nicht selten höher als das Wesen der Dinge, wenn ihre Form nicht magyarisch ist.

Aber auf was deutet dies alles hin, was für Merkmale sind das? Sind es vielleicht bedenkliche Symptome, Ausbrüche eines Fiebers, wo das Gehirn zur Verrücktheit er-

11) Man verstehe den edeln Grafen hier nicht unrecht! Er spricht hier nicht von einer Weltallgemeinheit, sondern von einer Allgemeinheit in Ungarn. Und einen solchen Wunsch kann und darf man keinem guten Vaterlandssohne zur Last legen.

glüht und alle Ideen untereinander mengt; oder ist es gar schon das Umsichgreifen der letzten Zuckung? Nichtsdestoweniger; im Gegentheil sind es die Bürgschaften unserer Nationalkraft; dass nämlich der bessere Theil unseres Blutes vor der Vernichtung zurückschauernd, nicht nur empfänglich genug ist zu kämpfen gegen all jenes Gift, was unser Nationalkörper in sich gesogen hat, sondern dass er aus Furcht sogar des Lebens Gut und Wonne in sich aufzunehmen nicht geneigt ist, wenn selbe die vaterländische Farbe vermissen, um nur nicht durch fremde Elemente noch mehr betäubt, aller Nationaleigenthümlichkeiten entkleidet, nicht in eine ewige Verwesung sinken zu müssen. Diese Eifersucht verdient also nicht nur keinen Spott oder gar Bemitleiden, womit sie auch von Seite mancher gebornen Ungarn — o schmachvolle Blindheit! — so häufig berührt wird; ja, man kann sie nicht einmal eine Irrung nennen, weil sie blos aus Nationaltrennheit ihren Ursprung hat, aus der heiligen patriotischen Begeisterung, welche, wenn sie auch keine Tugend, wie Viele behaupten, sondern nur eine Täuschung ist, — ist sie doch ein niemals in Frage gestellter Grund der schönsten Eigenschaften, und wenn auch nicht der nützlichste, doch auf jeden Fall der edelste Wahn der Menschheit, welchem wenigstens wir Ungarn es zu verdanken haben, wenn wir bisher nicht zu einer allen Character abgelegten Knechtencolonie herabgesunken sind. — Heil und Segen über euch daher, o ihr Getreuen, die durch solche Gefühle, solche Begeisterung entflammt, über unserer Nationalität Wache hieltet, da sie nur an einem Haare hing. Euch geziemt der herrlichste Bürgerkranz; denn obwohl es schon eine wackere That ist, sich dem Tode ins Angesicht zu stellen, oder

dessen Armen seinen Mitmenschen zu entreissen: um wie viel ist es doch wackerer, in den Stunden der äussersten Gefahr ein ganzes Volk von der Vernichtung zu retten. Ja, euch gebührt die ewige Herrlichkeit, da auf uns Neuere, die wir die Angelegenheit unserer Nationalität von ihren grössten Gefahren befreiet übernommen haben, und denen sich die Zeiten unvergleichlich günstiger zugewendet haben, — die heilige Pflicht übergegangen ist: nicht mit ungeschickter Hand zu beschädigen, sondern als unsern Augenstern, als das Heil unserer Seele von allem Rückfall zu beschützen und nach Kräften zu pflegen das, was unter so vielen Gefahren nur das treueste, nur das zärtlichste mütterliche Gemüth zu retten im Stande war; indem nur ein gleiches Gefühl, gleiche Ausdauer auch künftighin von dem Ungar die Vernichtung abwehren kann, und nur in diesen jener Lebensfunke und Kraft der Auferstehung keimt, welche unserem Geschlechte eine Zukunft verspricht.

Der in das Gewebe unserer nationalen Genesung tiefer Blickende wird es nicht nur nicht geringschätzen, wenn wir die Sache unserer Nationalität bis aufs Aeusserste verfechten, und hinsichtlich dieser Frage uns nichts auf der Welt zu einem Vergleiche zu bewegen im Stande ist, ja sogar die glänzendsten Tauschanträge niemals anzunehmen entschlossen sind; vielmehr wird er diesen Character loben oder wenigstens achten ¹²⁾, wo er die — leider nicht kleine

12) Diese Zuversicht muss ein jeder Edeldenkende gegen alle civilisirten Nationen Europas hegen. Und es wäre äusserst traurig, wenn man sich hierin doch täuschen müsste; ja es wäre zu verzweifeln über das Loos der Völker auf Erden,

Zahl Derer in unserem Vaterlande — welche in Folge einer falschen Erziehung, durch fremde Richtung irre geleitet, diesen Character für einen Wahn ansehen, und die Sprache dieser unserer Genesung nicht verstehend, ihn nicht einmal aufzufassen im Stande sind, — wenn er sie auch nicht bemitleiden, wenn auch nicht verachten, doch sie gewiss auch nicht für jene Quelle halten wird, aus welcher der Ungar in neuem Glanze auftauche, und niemals für den Grund, auf welchem das ungarische Volk zu einer Nation gestaltet werde. Und es ist wahrlich an der Zeit, aufzuklären, oder mit deutlicheren Worten: jene seit lange umgestürzt liegende Idee endlich zurecht zu bringen, dass bei weitem nicht jener Ungar bedauert, verachtet und verlacht zu werden verdient, der seinem Blute, seinem Geschlechte treu, und dennoch tausenderlei Unglimpfen ausgesetzt war und ist, weil ihn ausländische Feinheit und Sprache nicht ziert, sondern umgekehrt, gerade jener bedauert, verachtet und verlacht zu werden verdient, der — weil er anstatt Nationaltreue, sich manchen ausländischen

wenn sie auf der Stufe der Aufklärung und der moralischen Bildung dahin gelangt wären, oder doch baldigst dahin gelangen würden, dass sie das Leben und die Rechte eines Nationindividuum nicht so anerkennen, heilig halten und beschützen könnten oder wollten, wie sie es thun hinsichtlich eines einzelnen Menschen. Wenn dies denkbar wäre, wenn die Nationen, nachdem sie schon ein Nationindividuum, die Pohlen, erdolchen liessen, auch noch eine zweite oder sogar dritte Nation um ihre Existenz oder auch nur um ihre Rechte bringen lassen und diesem Völkermorde ruhig zusehen könnten: da wäre Europa wirklich würdig, dass es durch Russland tüchtig durchgepeitscht werde, ja dass über dasselbe eine neue Sündfluth komme, um es sammt dem Blute wegzuwaschen, welches zum Himmel um Gerechtigkeit schreiet!

Vorzug prärogativisch aneignete — seinen Landesbruder auf tausenderlei Art ungestraft verunglimpfen zu können glaubte und annoch glaubt.

Desshalb aber, verehrte Versammlung, weil der Ungar sich zur Nation einzig auf der Grundlage jener Eifersucht und jenes unerschütterlichen Seelentypus entwickeln kann, demzufolge der geistig Stärkere Alles dem Genius der Nationalität unterordnet, desshalb folgt noch keineswegs, dass diese Eifersucht, dieser Seelentypus, obgleich die Kraft unserer Wiedererstehung in ihnen enthalten ist, nothwendigerweise zur Grundlage unserer Entwicklung dienen müsse; nein, nicht einmal das folgt hieraus, ob diese Eifersucht, dieser Typus den Ungar vielleicht nicht früher ins Grab stürzen wird, als sein glimmendes Leben von selbst erloschen wäre; und zwar folgt es desshalb nicht daraus, weil wie z. B. die Kraft nicht immer Seegen verbreitet, ja sogar nicht selten zum Fluche entartet, obschon Kraft die werthvollste Gabe des Himmels ist und alles Leben ihr entströmt; ebenso verdirbt die jungfräulichste Eifersucht, der schönste Seelentypus, unendlich mehr, als er nützt, ja diese Eigenschaften können sogar zum ungerechtesten Mörder werden, wenn sie über die Gränzen springen, und von Leidenschaft angefacht die unversöhnliche Rache der Rückwirkung gegen sich anreizen.

Aus dieser Ursache sey es mir vergönnt, geehrte Versammlung, diesen noch länger werdenden Vortrag, in soweit es das ins Leben greifende Wesen der Frage erlaubt, in möglichst kurzen Zügen mit der Darstellung zu verfolgen: wie es möglich sey — nach meiner eigenen, vielleicht mangelhaften, aber aufrichtigen Auffassung — am sichersten, ja vielleicht ausschliesslich, unsere Sprache und das

damit eng verbundene Daseyn unserer Nation nicht nur vom Untergange zu beschützen, sondern beiden auch eine feste Stellung zu sichern auf der grossen Weltbühne.

„Präparandien hätte man sollen errichten, die Sprache lieber unmittelbar verbreiten, als ihren Werth und Würde und hiemit das theuerste Kleinod der Nation vergrössern.“ Aber lasst uns doch einzig jene einfache Frage beantworten, um die sich die ganze Täuschung dreht, und mich dünkt wenigstens, als müsste selbst von den Augen des im blindesten Eifer Befangenen der Schleier fallen, ob denn „wenn Jemand ungarisch kann und ungarisch spricht, hieraus folgt, dass er sich desshalb schon nothwendigerweise zum Ungar umwandelte?“ Denn wenn es so ist, so lasst uns ohne Zaudern den letzten Pfennig auf „Sprachmeister“ verwenden, ja werden wir sogleich Alle selbst Sprachmeister, „damit die ganze Welt ungarisch plaudern könne,“ und dadurch wird unser Geschlecht sogleich gerettet und verherrlicht seyn. Eine Sprache und nationale Eigenthümlichkeit indessen, glaube ich wenigstens, kann man mit solchen allzuleichten Mitteln nicht einmal sicher stellen, um so weniger auf festere und ausgedehntere Grundlagen setzen; weil — und hier bitte ich um besondere Aufmerksamkeit — das Sprechen noch bei weitem nicht Fühlen heisst, die Geläufigkeit der Zunge bei weitem nicht das Pochen des Herzens ist, und sonach der ungarisch Sprechende, ja der noch so zierlich Redende, noch bei weitem kein Ungar ist ¹³⁾.

13) So ist es. Um ein Ungar zu seyn, muss man viel

Wer sieht hier nicht den Unterschied und wer ist so befangen, dem es nicht klar wäre, in wie viel tausend schmerzlichen Verirrungen sich noch so viele Ungarn heruntreiben in dieser unserer möglichst wichtigen Angelegenheit?

Ich fühle meine Kraft ermatten, geehrte Versammlung, und krampfhaft schnürt meine Brust das Bewusstseyn meiner winzigen Fähigkeit, da ich mich in die Gliederung dieser so höchst kitzlichen Lebensfrage einlasse, was ich auch schon vordem öfters, obgleich erfolglos, gethan, und hauptsächlich darum, weil, wie manche Capacität — ich weiss es — eigenem Geständniss gemäss, nicht vermag, in die Tiefe der Dinge zu dringen, bevor sie den Gedanken Worte zu finden weiss, eben so bin ich, vermöge meiner beschränkteren Fähigkeiten, nicht immer im Stande, meine Gedanken in Worte zu fassen, besonders wenn jene in meinem Innern so sehr überströmen, als in Hinsicht der gegenwärtigen so überaus wichtigen Frage.

Ich glaube die Richtigkeit meiner Ansicht in der Klarheit eines Axioms zu sehen; andererseits hingegen dringt

wichtigere Eigenschaften besitzen, als die blosse Sprachkenntniss des Landes. Diese Eigenschaften werden aber auch nicht durch die Akademie den Landeskinderen beigebracht, auch nicht blos durch Rechtsgleichheit und andere utopische Forderungen herbeigeführt. Erziehung ist hier die einzige Erschafferin; Erziehung gepaart mit Unterricht. Wendet also, ihr Volksbeglucker und Nationenerhalter eure Sorge und Kräfte der Vervollkommnung der Privat- und öffentlichen Erziehung, dem häuslichen und Schul-Unterrichte zu, und ihr werdet für euer Vaterland hundertmal mehr Gutes stiften und unsere Nationalität fester begründen, als wenn ihr Worte schmieden lasst und mit eueren politischen Chimären gegen die ganze Welt zu Felde zieht!

sich mir die Erfahrung auf, dass mehre, sogar unter den treuesten Söhnen und ausgezeichnetsten Fähigkeiten unseres Vaterlandes, gleichsam als wäre meine Ansicht ein Trug, mit überaus wenigen Ausnahmen, alle auf anderen ja gerade entgegengesetzten Wegen jenem Ziele zuschreiten, durch dessen Erreichung ich ebenso und gleich aufrichtig die Rettung und einstige Verherrlichung unseres Geschlechtes bedinge, wie, ich glaube es vollkommen, auch sie. Einen ausgleichenden Mittelweg sehe ich aber in diesem Falle nicht. — Mit welcher peinlicher Bangigkeit ich also dem künftigen Loose unserer Nation entgensehe, kann Jedermann begreifen, der der Treue meines Herzens für mein Geschlecht vertraut, da ich einen Theil unseres Blutes in Hinsicht der Angelegenheit unserer Nationalität noch immer in todesähnlicher Erstarrung schlummern sehe, und ich möchte schwören, dass dieser Theil das Vaterland weder retten noch höher emporheben wird; wo hingegen andererseits jenes entsetzliche Bild meiner Seele sich darstellt — und hier könnte ich meine Seele einsetzen, dass dies Bild kein Phantom, sondern Wirklichkeit ist — demzufolge alles jene herrliche Gefühl und heilige Begeisterung, welche, Dank dem Himmel, in den der Zahl nach immer zunehmenden treuen Söhnen des Vaterlandes sprudelt, und welche eine unversiegbare Quelle des Höchsten und Herrlichsten seyn könnte, das Heimathland nicht nur nicht emporheben, ja nicht einmal sicher stellen wird, vielmehr es gerade ermorden wird früher als wir dachten, wenn, bevor es zu spät ist, wenigstens die Vorzüglicheren unseres Blutes nicht jene Kunst erlernen: wie es möglich sey, ein so theures aber so sehr zartes Kleinod, als Nationalität, nationale Eigenheit, mit einiger Sicherheit und

einiger Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu bewahren, wie es möglich sey, selbe am besten, ja ausschliesslich zu pflegen und gedeihen zu lassen.

Wie ich oben gesagt, Niemand ist geneigter als ich, einen möglichst weiten Wirkungskreis zu lassen jener Eifersucht, welche der Nationaltreue entkeimend Alles mögliche mit nationaler Farbe zu bekleiden sucht. Wenn das Blut des Ungarn heisser wallt, als irgend eines Andern bei der blossen Erwähnung seines Vaterlandes; wenn er sich schon in den Himmel entzückt wähnt, da auf den vorher so lange stummen Lippen der ungarischen Damen nationale Töne erklingen; wenn er bereit ist, sein Leben aufs Spiel zu setzen, sobald er den Retter seines Geschlechtes nur leicht verletzt zu seyn glaubt: Alles dies, obgleich es Viele noch als einen blos krankhaften Anfall betrachten, ist eine überaus hübsche und sehr erfreuliche Erscheinung, denn sie ist nur der Erfolg des zurückgekehrten Ehrgefühles und der sich selbst treuen Kraft, auch sprudelt nur hieraus Leben und entwickelt sich eine Zukunft. Demgemäss halte ich selbst die Uebertreibungen der mehr als nöthig thun wollenden Jugend für verzeihlich, denn wer kann im Frühlinge des Lebens die Flügel jener Begeisterung abschneiden, welche einen Himmel begehrt, wo sie sich manchmal zwar verbrennt, welche aber in jugendlicher Brust nichts auf der Welt ersetzen kann; denn für den Götterfunken gibt es kein Surrogat. Und wehe, hundertmal wehe jenem Jüngling, dessen Seele in seinem Körper immer Raum hatte!

Vom Manne aber kann und darf man mehr fordern, besonders von einem solchen, der sich zur Anführer-Rolle emporschwingt. Schon hier versinkt in Trauer meine Seele,

denn ich wenigstens kenne, mit äusserst wenig Ausnahmen, kaum einen wirklich eifrigen Ungar, — und diese Aufrichtigkeit schulde ich unserer heiligen Sache, der ich jede persönliche Rücksicht unterordne — welcher, wenn auch noch so viel graues Haar sein Haupt bedeckt, wenn übrigens auch noch so viel Erfahrung und Lebensweisheit sein Gehirn gefaltet hätte, gleich einem Geistesverwirrten, wenn seine fixe Idee angeregt wird, nicht mehr oder weniger verletzen würde die Regeln der gegenseitigen Billigkeit, ja einigermassen sogar der Wahrheit, wenn die Angelegenheit unserer Sprache und Nationalität auf's Tapet kommt ¹⁴). Bei solcher Gelegenheit wird der Kaltblütigste hingerissen, der Scharfsichtigste ist mit Blindheit geschlagen, und selbst der übrigens Allerbilligste und Gerechteste ist geneigt zu vergessen, ja manchmal vergisst er wirklich gänzlich sogar jenes erste Gebot der ewigen unwandelbaren Gerechtigkeit — welches aus den Augen zu verlieren nie erlaubt wäre — dass man nie Andern etwas thun solle, was man von ihnen nicht gern empfinde. Und diese Befangenheit, dieser gereizte Zustand geht so weit, dass es täglich vorkommt, hauptsächlich in den jetzigen, über den natürlichen Zustand noch künstlich aufgereizten Tagen, dass man Angriffe und Verdächtigungen in den verletzendsten Variationen gerade von Jenen hört, wenn Menschen anderer Zunge ihrem Beispiel folgend, für das eigene Ge-

14) Dies scheinen die Beschlüsse zweier Comitae, nämlich von Zala und Pest, in Angelegenheit des Illyrismus zu bestätigen, welche im allgemeinen bei der Mehrheit der Comitae durchaus keinen Anklang fanden.

schlecht eifern, eben von Jenen sage ich, die in der Angelegenheit der eignen Nationalität am kitzlichsten sind. Das ist wahrlich ein trauriger, herzerreissender Anblick. Ungerächt lässt er sich kein Haar auf dem Haupte krümmen, und das ist recht; aber er ist geneigt, einen Andern beim Schopf zu ergreifen, und auch dies kann sehr am Platze seyn im einzelnen Kampfe oder bei einer Schlägerei, wo Mann gegen Mann steht, und wo materielle Kraft und thierischer Muth am meisten entscheidet; bei den ruhigen Wiedergeburtshandlungen einer Nation aber, wenn es eben auch nicht Feigheit, so ist es doch wahrlich eine äusserst grosse Sünde, und mit dem schonendsten Ausdruck auf alle Fälle nichts geringeres, als eine bedauernswürdige, sich selbst nicht zu beherrschen vermögende Ausgelassenheit; und wenn, geehrte Versammlung, diese der Tact der Tieferdenkenden, und überhaupt das Gewicht der Nation, bevor es zu spät wäre, nicht bezähmt: so wird, bei Gott, der Ungar nicht „seyn“, wie das Mehre von uns so entzückend träumten, sondern in Kurzem wird nur das Wort „war“ sein einstiges Daseyn illustriren; und zwar, weil bei dem friedlichen Wiedergeburtswirken der Nationen, wo jeder, auch der kleinste Zwang Gegenwirkung, und eine einzige Ungerechtigkeit tausend Rächer hervorbringt, nichts siegt, als einzig nur geistige Ueberlegenheit und die ewige Wahrheit.

Die Frage — dass nämlich der Ungar ausschliesslich nur durch ein Mittel seine Sprache und die davon unzertrennliche Nationalität sichern kann — zeigte sich mir stets und zeigt sich auch heute so einfach und handgreiflich, dass ich mich nie genug wundern konnte, und ich komme von meinem Staunen auch heute nicht zurück, woher es

kommnn mag, dass ich mich bei dieser Frage so zu sagen isolirt finde.

Oft brachte ich im gespanntesten Nachsinnen Tage und Nächte zu, um die Lebensfrage ins Reine bringen zu können; denn, der Himmel weiss es, — nie war ich um die Angelegenheit unserer nationalen Wiedergeburt leichtsinnig, übereilend. Ich zweifelte, ich hielt mit mir selbst strenge Rechnung, dass ich vielleicht, — dass mein Blut kälter und meine Geduld grösser ist — mein Vaterland nicht so sehr liebe, als die, welche immer gähren und durch Begeisterung fortwährend überströmt werden; oder dass ich vielleicht nicht so viel Muth habe als Diejenigen, welche in Allem die Rolle des Löwen zu spielen geneigt sind; oder endlich, dass vielleicht Kitzel der Eitelkeit, Sonderlingslaune oder gar verknöchelter Starrsinn meine Ansichten verdunkele, in dessen Folge ich nicht zu würdigen wüsste, ja sogar zu verdammen gezwungen wäre jenen Weg, auf welchem, sehr Wenige ausgenommen, wie ich sagte, der grösste Theil, zwar in verschiedenen Schattirungen, ja sogar manche unserer ausgezeichnetsten Capacitäten das Ziel zu erreichen sich beeifern, welches zu erlangen auch meines Herzens sehnlichster Wunsch ist: „nicht nur die Sicherung, sondern die einstige Verherrlichung unseres Geschlechts.“ Ich konnte mich indessen niemals und kann mich auch dermalen nicht dieser Fragen beschuldigen; und somit ist entweder mein Gehirn krank, oder ist Deren Ansicht fehlerhaft, die meine Meinung nicht theilen. — Und nun sehen wir.

Der Ungar schlief fest. Indessen vergass er seine Sprache, verlor die nationale Farbe. Viele glaubten, er werde nicht mehr erwachen und er sey verschmolzen. Doch

der Ungar erwachte, in welcher blasser Farbe und entstellter Gestalt, ist einem Jeden bekannt. Kaum ist unter den Nationen so ein schauderhaftes Beispiel. Viele bekümmerten sich aber um das nicht; sie gefielen sich noch, wie in Armida's Garten, in ihrem falschen Glanz. Mehreren zwar war dieses bittere Bild der Selbsterkennung unerträglich; aber es stählte keine Kraft ihre Brust und sie überliessen das Vaterland sich selbst. Es waren endlich Solche, die trotz der Fluthen und des Sturmes nicht um ihre Kräfte gekommen sind und in den Stunden der Gefahr Männer blieben. — Und das Vaterland wendete sich allmählig wieder dem Leben zu. Unser unglückliches Blut vegetirte aber so welk, dass es unmöglich war, uns Neuern, die stets erröthen mussten über unser niedriges, unentwickeltes Wesen, — nach den Andeutungen unserer glänzenden Beispiele, nicht zu dem heiligen Gefühl unserer Pflicht zu erwecken, und gleichfalls mit treuer Brust zur Pflege unserer gemeinschaftlichen Mutter zu schreiten. Und dieses edle Gefühl wuchs immerfort, und Dank sey Gott, fasste so schöne Wurzeln, dass wir der schönsten Blüthe mit Zuversicht entgegen sehen könnten, wenn es durch den Wolkenbruch der Reaction nicht sammt den Wurzeln herausgerissen würde. Aber hier ist das Uebel; diese Gefahr zeigt sich beängstigend.

Das neuere Zeitalter, entflammt durch die schönste Begeisterung und Sehnsucht: je früher in dem Glanze nationaler Gesundheit prangen zu können, konnte in seinem geistreichen Enthusiasmus nicht fassen, dass das Vorschreiten unserer Genesung unbedingt nur langsam seyn könne, denn auch unser Sinken war kein plötzliches; vergessend überdies wie weit wir schon in nationaler Hin-

sicht genesen sind, entsetzte es sich über unsere Schnecken-
schritte und über den — in Vergleich mit andern Nationen — sehr niedrigen Stand unseres Geschlechts. Und so kam es, dass die meisten Ungarn in ihrem blinden Eifer auf diesen Fehlweg gerathen sind, dass sie ausser sich Hülfe suchten, wie auch der mit den Wellen Kämpfende Alles ergreift, was er mit den Händen berühren kann. „Ach wie unserer Wenige sind wir — seufzen sie, es ist unmöglich, dass wir in der grossen Menge der Deutschen oder Slaven nicht zerschmelzen sollten; wir müssen also unsere Sprache und Nationalität vor Allem verbreiten.“ Und dieses ist sehr gut, nur hängt der Erfolg von dem „auf welche Art“ ab, indem nicht eine jede Manier zum Zwecke führt, ja die jetzt herrschende uns davon ganz entfernt. Mich schreckte nie unsere kleine Zahl, doch fürchtete ich mich desto mehr aus dieser Ursache — und dies muss endlich gesagt werden — weil die sowohl materielle als geistige Existenz unseres Geschlechts so sehr leicht ist ¹⁵⁾. Hier liegt das Uebel; nehmen wir endlich zu uns diese bitterste Dosis der Selbsterkennung, denn nur nachher können wir gänzlich genesen, — dass nicht die Quantität sondern die Qualität den Grundpfeiler der geistigen Kräfte ausmacht, und demnach unsere Existenz nicht darum in Gefahr schwebt, weil wir Wenige sind, sondern weil unser Gewicht so klein ist. Und dies ahnen viele Ungarn, und darum aneifern sie sich selbst und Andere zu unerschütterlichem Muthe, was sehr lobenswerth

15) Dies stimmt vollkommen überein mit der Grundidee, welche ich in der 5ten und 7ten Anmerkung ausgesprochen habe.

ist; nur verfallen sie hier wieder in eine andere trügerische Idee; was eigentlich dahin zeigt, dass, obgleich ein grosser Theil schon erwacht ist, doch noch nicht alle ihren Wahn abgelegt haben und das Vergangene mit der Gegenwart wie auch Ungarns vormalige und jetzige Uebel vermengend, mit solcher Stimmung ihre Pferde besteigen, als müssten sie auch jetzt noch mit den Türken oder Franzosen kämpfen; nicht merkend, dass derjenige, mit dem sie zu thun haben, weder einen Turban noch eine rothe Mütze trägt, sondern dass vor ihnen die Civilisation dasteht, welche dem Schwerte nicht weicht, ja vor welcher auch der glänzendste Heldenmuth auf die Knie zu fallen genöthigt ist. Und auch der Muth hat mehre Schattirungen. Es gibt Muth, welcher sich auf Alles losstürzt und nicht einmal von der Mündung der Kanone sich abwendet; und es gibt auch einen solchen, welcher ausharren kann, und trotz alles Gezanks die günstige Zeit erwartet, und ist auch bereitwillig, dem Eifer der Bürger entgegen zu treten und ihrer Uebereilung einen Damm zu setzen. Beide sind auf ihrem Platze — Gold. Viele glauben, es sey in dem ersteren mehr materielles, vielleicht thierisches Gemisch, in dem andern hingegen mehr geistiges, und dass die den ersten Besitzenden hier auf Erden — und in den meisten Fällen ohne dass sie es wüssten — als Maschinen gebraucht werden, da die Besitzer des anderartigen Muthes gewöhnlich die Maschinenlenker sind. Sey dies aber wie es wolle, es bleibt unbezweifelt, dass dieser militärische Muth, wenn man ihn so nennen kann, demzufolge der Held auf was immer sich loszustürzen bereit ist, — was übrigens, wie man es weis — ein Gläschen Schnapps noch mehr bewirkt, ist bei weitem noch nicht hinlänglich zur wirk-

samen Betreibung einer solchen verwickelten und gewöhnlich langsamen Arbeit, als die Bewerkstelligung der Wiedergeburt einer Nation, wo der Enthusiasmus selten nützt, das übereilt blinde Dazugreifen aber immer schadet, und nur die nüchterne, wahnlose Auffassung und ausschliessend nur die combinirende und berechnende Obrigkeit siegt ¹⁶⁾.

Sie glauben in der grössern Zahl Heil finden zu können — gerechter Gott! — als wenn ja wirklich ein barbarisches Volk von 30 Millionen mehr an sich ziehenden und in sich auflösenden Zauber besässe, als welch immer ein anderes kleines Volk, wenn dieses mit den Schätzen der Civilisation überfüllt ist. — Wenn die Sache auf Fäuste und Stöcke ankommt, da lasse ich es zu, ist die auflösende Zauberkraft und Superiorität in der grössern Zahl. Dies bewährt sich aber nicht einmal im Kriege immer, denn der wenige macedonische Pfeffer überwältigt die unzähligen persischen Erbsen ¹⁷⁾, und die kleine Anzahl der Hellenen verherrlicht die Ebenen von Marathon; nicht einmal im Kriege immer, um so weniger auf dem Felde freier Reibungen der Geistesfähigkeiten, besonders in dem jetzigen Jahrhunderte, wo die Gewalt früher oder später nur sich selbst das Grab gräbt. — Wenn aber unter gleichen Verhältnissen in der grösseren Zahl die grössere Kraft zu finden ist, was Niemand leugnet, glauben wir denn mit

16) Das wollen aber unsere weltbekämpfenden Ultraisten nicht zulassen, nicht anerkennen. Darum ist es bei uns schon zum Spott geworden von Jemandem zu sagen: er handelt oder spricht mit Ueberlegung!

17) Im Original ist hier ein Wortspiel mit „bors“ und „borsó“, was man im Deutschen nicht geben kann.

der Nationalität wen immer, der uns unter die Hände kömmt, eben so leicht übertünchen zu können, als z. B. mit Kalk die Wand, oder die Glasur an einem Topf? Und glauben wir, ein Befehl sey schon hinreichend, dass Jemand seine nationalen Eigenthümlichkeiten ablege? Würden wir es denn künftighin dulden — künftighin sage ich, denn einmal hatte man es uns schon fast angethan, und wobei wir sehr gehorchend wurden — würden wir es dulden, sage ich, wenn was immer für eine Macht uns so ohne alle Umstände nach ihrem eigenen Modell umstalten, besonders wenn dieses Modell von dem Vollkommenern sehr entfernt läge; würden wir wohl einem solchen Befehle gehorchen, ja sogar auch einem solchen Gesetze, welches, wenn es auch gerade keine nationale Untreue fordert, doch durch die Anwendung Vieler, und besonders durch seinen hinterhältlichen Gedanken doch zu einem Tyrannen würde? Ich hoffe, ich glaube, wir würden ihm auch dann nicht gehorchen, wenn wir auch von Kopf zu Kopf in eine solche Maassregel eingewilligt hätten; denn es gibt auf dieser Welt auch unveräusserliche Eigenheiten, welche feil zu bieten verboten ist; was zwar manchem vaterländischen Reformator von den Lippen tönt, und zwar in sehr vielen Fällen und sehr pomphaft, nur zum Theil nicht auf solche Eigenheiten angewendet, wie z. B. Ehre, Tugend, Nationaltreue u. s. w., welche zu veräussern wirklich niemals und in keinem Falle erlaubt ist; oder indem man nur seine eigenen Interessen würdigt, die der Andern aber in alterthümlichem doch manchmal auftauchendem Döbrögi'schem¹⁸⁾ Geiste, geringschätzend, ja verdächtigend.

18) Es ist ein Character aus einem Lustspiele des ver-

Sie sagen zwar, dass unsere Gesetze hinsichtlich unserer nationalen Sprache nichts derlei fordern. Und dies weis ich; denn unsere Gesetze haben um kein Haar mehr verordnet, als dass an die Stelle der todtten lateinischen Sprache die lebende magyarische trete, und dass die Administrationssprache die Sprache jenes Geschlechts werde, welches nicht nur dem Lande die Benennung gibt; sondern welches auch den Stamm der constitutionellen Existenz ausmacht. Und es kann nichts gerechteres, nichts besseres geben ¹⁹⁾. Und wenn der Ungar streng, aber

ewigten K. Kisfaludy, in diesem Genre gehalten, wie es hier angedeutet ist.

19) Hier muss ich die Aufmerksamkeit des geneigten Lesers auf ein ganz anderes Feld lenken, nämlich auf das Feld der ungarischen Journalistik. Es kann vielleicht nicht unzweckmässig seyn zu erwähnen, dass gegenwärtig in keinem Lande die Journalistik so ein reges Leben hat wie in Ungarn. Die wichtigsten Lebensfragen unseres Vaterlandes werden darin besprochen und debattirt, durch den „Pesti Hirlap“ aus rein demokratischem, durch den „Világ“ aus streng constitutionellem Gesichtspunkte. Radicalreformer und Conservative liegen sich fast fortwährend in den Haaren. Die Regierung liegt vollkommen „extra ictum“. Auch nur erwähnt wird sie selten. Alles Heil oder Unheil muss also aus den Kämpfen und Gemüthsreibungen unmittelbar nur das Land treffen. — Es waren Männer, worunter auch der edle Graf St. Széchenyi gehört, die eine Weile dem Kampfe sich enthalten und nur ihre Beobachtungen gemacht haben. Nachdem aber das praktische Leben unverkennbare Spuren zeigte, dass die democratischen Principien Wurzeln gefasst, die Gemüther sich verirrt, und viele Volksbeglückter die constitutionellen Freiheiten angefochten haben; durch ihre Artikel, Reden und Handlungen das Nichtachten der Religion und ihrer Diener, das Beseitigen der Gesetze u. s. w. bei den Unverständigen oder Ungereiften hervorgerufen haben; da setzten sich Einige, namentlich auch Graf Széchenyi, die Aufgabe, dem unheilvollen Treiben entgegen

wirklich streng und nicht nur selbsttäuschend bei diesem verbleibt, und wenn er auch noch nicht in angenehmsten, in grösstmodischen Farben glänzt — was auf keinen Fall die Frucht einiger kurzen Jahre seyn konnte, denn wahr-

zu wirken. So entstand im vorigen Jahre sein werthvolles Buch, betitelt: „Kelet népe“ Das Volk des Orients; so entstand auch diese Rede, welche in der akademischen Sitzung vom 24. November l. J. gesprochen wurde. Sie ist mit ungetheiltem Beifall, Jubel und zufolge des rhetorischen Vortrags mit Entzücken aufgenommen worden. Es liess sich schon einige Tage im Voraus vernehmen, dass der Graf eine sehr kräftige und auch politisch bedeutsame Rede halten wird. Darum ward der Saal von Männern, die Galerie von Damen überfüllt. Auch die Volkscoryphaeen waren anwesend. Sie fassten die Rede gewiss am besten auf. Sie fühlten sich häufig getroffen, niedergebeugt, ja zermalmt! Dies alles wurde bejubelt; und sie konnten nicht Gebrauch machen von ihrer Donnerstimme; sie konnten dem Jubel nicht Einhalt thun. Sie durften nichts entgegnen; und dies steigerte ihren Groll, steigerte ihre Rachlust. Und siehe da, es erschien in der nächsten Nummer des „Pesti Hirlap“ (200) ein Aufsatz, eine Entgegnung auf die Rede? Nein. Eine Gliederung, eine Verstümmelung, Verfälschung derselben, und eine Anklage, eine Verleumdung, dass Graf Széchenyi die Nation beschuldigt und die Legislation compromittirt habe durch seine Behauptung, dass die Panslavischen Bewegungen eine Reaction gegen die Gesetze und gegen die Institutionen seyen, hervorgerufen durch die Nation selbst. — Durch diesen Aufsatz unterrichtet und die Rede des edlen Grafen aus der Mittheilung des Pesti Hirlap beurtheilend, legte der geehrte B. Wesselényi mittelst des erwähnten Blattes gegen Széchenyi's Rede einen Protest ein, — in dem Sinne: dass er die in jener Rede ausgesprochenen Ansichten weder für die der Akademie anerkennen, noch nach seiner Ueberzeugung für richtig halten kann und selben zu widersprechen sich verpflichtet fühlt. — Der Redacteur des Blattes bestätigte in Folge dieses — bedingt eingelegten — Protestes dass die Rede Széchenyi's wirklich in dem angegebenen Sinne verfasst war. — Nun ist die Rede veröffentlicht; man kann urtheilen darüber. Es ist meine Ueberzeugung, dass Wesse-

lich, eine entwickelte Nationalität ist kein schnell fruchttragendes Gewächs — stünde wenigstens unser Blut nicht so den gegen dasselbe empörten Leidenschaften gegenüber, wie heut zu Tage; denn der Kampf einer Nation für Selbsterhaltung und Entwicklung, wenn sie das auch in Andern würdigt, wofür sie kämpft, — ist so ein wonnevoller, so herrlicher Anblick, dass es kein so niedriges Gemüth, keine so rohe Brust gibt, welche solch eine Erscheinung nicht zur aufrichtigen Sympathie erwärmen würde; wo es im Gegentheil nichts entsetzlicheres, nichts mehr befremdendes geben kann, als einen zwischen Erstickten hin und her Haschenden zu sehen, der, wenn er zu sich käme, sich durch eigene Kraft retten könnte, der aber anstatt dessen an eines Andern Leben sich vergreift und zurückgestossen untergeht ²⁰⁾.

Und nun frage ich, und frage es von den Haupt- hitzigen ²¹⁾ unseres Vaterlandes: blieben sie denn bei dem

lényi seinen Protest nicht hätte verlauten lassen, wenn er die Rede selbst gelesen, nicht aber dem einseitigen Referate eines Journals Glauben, oder wenigstens Verlässlichkeit geschenkt hätte; einem Journal, welches durch alle anderen politischen Blätter schon sehr häufig zu Lügen gestraft oder gerügt, und dem auch in Betreff dieser Rede des Gr. Sz. zwei politische Organe widersprochen haben!

20) Dieses Bild ist sehr treffend und werth, dass unsere Hitzköpfe sich im Gewissen verpflichtet fühlten, dasselbe bei jeder Blutaufwallung vor ihre Seele zu führen. Ja, wir können und wir werden uns durch eigene Kraft retten, ohne unserm Wiederaufleben die Existenz Anderer gewaltthätig zum Opfer zu bringen.

21) Hier konnten sich mit Recht auch diejenigen darunte verstehen, welche sich nachträglich mit Wort und That als solche bewiesen haben, indem sie das Erscheinen dieser Red

was das Gesetz befiehlt, nämlich, dass an die Stelle der lateinischen Sprache die ungarische trete; und irrten sie denn nicht manchmal über diese Gränzen hinaus? In die Mitte älterer Anstalten und Vereine, wo die Sprache nicht die ungarische war, weil auch ihre Stifter nicht Sprachkundige waren, drang sich denn nicht das Ungarthum hie und da von heute bis morgen mit Gewalt ein? Wurde nicht in mancher Versammlung, in mancher Unterhaltung — ach Gott, ist das nicht Unterhaltung der Kinder? — wurde nicht der ungarischen zu lieb, — zwar nur zum Versuch — jede andere Sprache als Epidemie verbannt? Wie viele Reden sind denn nicht, theils aus Grundsatz, theils auf Befehl, an solche Zuhörer gerichtet worden, deren zehnter Theil das nicht als Seelennahrung zu sich nehmen konnte? Hatte sich denn die ungarische Sprache nicht auch in das Kleinste, welches sie wegen Mangel an Zeit nicht von heute bis morgen ungarisch umstalten konnte, hat sich die ungarische Sprache nicht auch hier über Hals und Kopf eingebohrt? und wenn sie dazu zu schwach war, liess denn nicht manches Organ der Oeffentlichkeit als ein hoher Goliath seinen nationrächenden Zorn erschallen? Und zu wie vielem Herabsehen und Misshandlungen gab es Veranlassung, wenn sich Jemand durch die Fluth dieser

mittelst des Drucks nicht abwartend, deren Sinn dem Publikum verfälscht mittheilten, und höchst übereilt ein sehr unrichtiges und ungerechtes Urtheil darüber fällten. Sie mögen sich schämen, einen solchen verdienstvollen Mann und aufrichtigen Patrioten, wie der edle Graf Széchenyi, auf solche Weise verleumdet und verfolgt, einen Andern aber, den nicht minder geachteten B. Wesselényi — mit tausend andern Lesern — irre geführt zu haben.

Geisterverirrung nicht wie ein seelenloser Klotz ganz wegstreifen liess, in diesem Vaterlande, wo gerade von jener Seite so manches hochtönende Wort gehört wird, von dem Ausharren, von der menschlichen Würde, von der ungerächt nicht verunglimpfbaren Freiheit u. s. w., die die Hohenpriester solcher Tyrannei und Improvisationen sind. — Und wuchs denn dieser Alles überschwemmen wollende ungarische Eifer nicht so sehr, dass derjenige, der muthig genug ist, sein Wort zu erheben mit noch so grosser Bescheidenheit, als wenn uns vielleicht eine kleine Schonung ein wenig Geduld weiter führen könnte und das vaterländische Gewächs besser reifen würde, als das jetzt moderne unaufhörliche Peitschen, welches Viele nicht weniger schlecht erachten als die Knute; ist dieser übertriebene Eifer nicht so sehr angewachsen, frage ich, dass der, welcher die Sache nicht in solcher Gestalt sieht und auch muthig sein Wort erhebt, nicht ausgesetzt sey, mit dem widerlichsten Schmutz des schlechten oder feigen Patriotismus, ja sogar des Vaterlandsverrathes in allen Variationen befleckt zu werden, von denen, deren — wie sie sagen — jeder Tropfen Blut für die gegenseitige Würdigung und das Princip der ganz freien Ideenreibung erglöh, und die ernste Feinde der Verleumdung sind? ²²⁾

22) Das sind zweifelsohne die inhaltschweren Worte, welche den Haupthitzigen durch Mark und Bein dringen mussten, und den gereizten Zustand hervorbrachten, welcher mit rachelehzender Ungestümheit in dem P. Hirlap sich Luft machte. Dass übrigens der edle Graf diese Worte nicht übereilt niedergeschrieben und über diese Verhältnisse nicht bloss gelegentlich nachgedacht und gesprochen hat, sondern die Ereignisse schon längst aufmerksam betrachtend, die Scho-

Die erwähnten Kitzel, welche — ich gebe es zu — grösstentheils in den edelsten, nur dem Wahne sich noch nicht gänzlich entwundenen Gemüthern ihren Ursprung haben, werden indessen im Allgemeinen so gering geachtet — nämlich von den Ungarn, und „weil sie ja doch nicht gegen das ungarische Gesetz sind“, und eben da steckt es, dass nämlich Kläger und Richter unter einem Hute stehen, und das Gesetz der Billigkeit, Loyalität und Weisheit noch gar viel verbietet, was das ungarische Gesetz offenbar nicht hindert — als ob mit König Mathias die Gerechtigkeit wirklich ausgestorben wäre, können die Meisten nicht einmal begreifen, was für eine grosse Beleidigung und Beschwerde in all diesen Kleinigkeiten (!!) die eines andern Blutes, einer andern Zunge finden können;

nungslosigkeit und den übertriebenen Eifer Einzelner missbilligte, erhellt aus seinem 1841 erschienenen Werke, betitelt: „Kelet népe“, wo er unter anderm sagt: So lange es dem Slaven, Deutschen u. s. w. gemäss einer — wirklich schon sehr übel riechenden — Reliquie, welche von dem Vater auf den Sohn überging, nur fortwährend das in die Ohren geklingelt und unter die Nase gerieben wird „a tót nem ember“ (der Slave ist kein Mensch) *graeca fides nulla fides*, und den Schwaben schon dem Kinde als ein Schreckbild vorführen; so lang diese und ähnliche unzählige ekeleregende, man kann nicht leicht sagen in ein Straf- oder mehr in ein Narrenhaus gehörende Thaten und Unsinnigkeiten einiger — sich selbst zu regieren nicht fähiger und doch die Welt zu reformiren beabsichtigenden — Eigendücker nicht gänzlich aus der Mode kommen, was nur durch die niederschmetternde Macht der allgemeinen Verachtung geschehen kann: fordern wir bis dahin keine Neigung oder gar offenerzige Theilnahme für uns.“ — Diese Worte hat der edle Graf sehr natürlich auch damals nur den Betreffenden gesagt. Der sich hierin nicht schuldig fühlt, konnte und kann sich nicht darunter gemeint zu seyn glauben. — Die Schonung ist der mächtigste Bekehrer!

ja Mancher von erhabenem Charakter staunt noch *bona fide* inmitten seiner National-Selbstständigkeits-Phantasien: warum z. B. der Slave nicht geradezu Alles als eine Gnade betrachtet, was man für ihn und mit ihm vorzunehmen im Sinne hat, und wenn er sein Geblüt heftiger als er sollte vertheidigt, worin doch viele Ungarn eben so fehlen, und oft mit gar gewaltigen Beispielen vorangehen, weil Alles seine Gränzen hat, so verzeiht er ihm dies bei weitem nicht, wenn er aber über einen solchen Verdacht gleichsam in Wuth geräth, und das mit Recht, demzufolge Jemand von ihm sagen würde: „Alles, was du für dein Blut unternimmst, ist nur Vorwand, und in deinem Busen liegt die Losreissung von der allgemeinen Monarchie verborgen“, er sich plötzlich umdreht und mit orientalischem Ernst — und man kann beifügen, auch mit orientalischer Wahrheitsliebe — alle seine Begeisterung nur einen Vorwand nennt, und bereit ist, ihn der abscheulichsten Spiessgesellschaft zu zeihen. — Ist das wohl männlich und ritterlich, und kann es Seegen bringen?

Nun aber, in all diesen Versuchen, durch welchen übertriebener Eifer unser Blut zu verbreiten und hiemit unser nationales Daseyn zu sichern sich bemüht, muss in ihnen nicht jeder anders Redende in Ungarn — und lasst sie uns fragen, sie mögen selbst sprechen — weit mehr erblicken, als die Gesetzlichmachung der ungarischen Sprache? Lasst uns endlich gerecht seyn. Denn fürwahr, immer mehr und mehr steigt für das menschliche Geschlecht jener Tag des Himmels auf, wo dann nur das Land der Gerechten wird zunehmen können. Stellen wir uns an ihren Platz, wer lässt sich wohl nur ein Haar mit Gewalt ausreissen, ohne Widerstand; was Wunder also,

wenn die übermässigen Eiferer ihres Geblütes sich sogar dem Gesetz widersetzen? Was Wunder, sage ich, da es eine unumstössliche, überall und jederzeit durch Erfahrung erprobte Thatsache ist — die man zwar nicht billigen kann, die sich aber überall so entwickelt — dass ein Gesetz, dessen geistige Ausdehnung in der Anwendung ein Theil überschreitet, sich dadurch ins Gleichgewicht setzt, dass es von einem andern Theil nicht streng befolgt wird.

Heut zu Tage ist es nicht genug, Gesetze zu schreiben, man muss für sie auch Sympathieen erwecken. Und wenn Jemand solch einem Gesetze nicht huldigt, welches ihm verhasst ist, vor dem seine Natur zurückschaudert, so kann ihn wohl die Strenge des Buchstabens treffen, aber dies verfehlt seinen Zweck; denn es macht Martyre und dies bringt Fanatismus hervor. Und wenn nicht Jedermann alsogleich huldigt einem Gesetze, welches nur mit der Zeit und nur durch Liebenswürdigkeit seine Herbigkeit verlieren kann, ziemt es sich, ja ist es uns Ungarn erlaubt, ohne alles Bedenken und aller Rührung, das Anathema zu schleudern auf Solche, die in solche Sünde verfallen? Sind wir denn so sehr krystallrein? Lasst uns in unseren Busen greifen und aufrichtig antworten: ob es sich ziemt und uns erlaubt ist, solches zu thun, die wir auch nicht nur bis zum Erröthen nachlässig sind in Vollziehung unserer Gesetze, sondern nicht einmal jenen immer und Alle gehorchen, bei deren Gesetzgebung unser Blut von nationalem Enthusiasmus entglühte, oder wo der grössere Theil solches wenigstens affectirt hat.

Wahrlich auch wider Willen muss von solch traurigen Erscheinungen sich abwenden, der dem Wahne sich entzungen, und seine Seele versinkt in tiefen Kummer, wenn

er die Erfahrung macht, wohin blinder Eifer und schlecht gezügelter Enthusiasmus führen kann, und in welch übles Licht und schiefe Lage, Einzelner sündhafte Uebertreibungen die heiligsten Interessen des grossen Publikums bringen können ²³⁾.

O gar wohl bin ich im Stande aufzufassen, in welch unaussprechlicher Farbe des Neides nationale Grösse sich darstellt im Spiegel des edleren Gemüthes, und welche Qualen jeder treuere Sohn unseres Vaterlandes zu bestehen gezwungen ist, wenn er unser wenig, von Finsterniss umgebenes, in der eignen Brnst wühlendes Geschlecht mit jenen glücklicheren Völkerstämmen unbefangen vergleicht, welche von der Civilisation umgeben, oder mit selbiger in täglicher Berührung stehend zu grossen Nationen sich gestalteten, und wo, obschon auch bei ihnen nicht alles Niedrige ausgeschlossen ist — dem die Sterblichen sich nie gänzlich zu entschlagen im Stande sind — dennoch Gross und Klein, Reich und Arm, nur eine grosse Familie bildet, und wo wenigstens in den Hauptzügen für

23) Goldene Wahrheiten! So rein, klar, echt; und man will sie doch nicht anerkennen und befolgen! Zwar kommen sie schon ein wenig zu spät; wenigstens für das Vergangene; doch die Zukunft gehört ja uns — — —! Ist es wohl hier und überall nicht deutlich genug ausgesprochen, dass die verbrecherische Uebertriebenheit nur durch Einzelne bewirkt worden sey, und doch hatten sich die bei der obigen (22) Anmerkung im Texte Characterisirten erfrecht, zu verkünden, dass Széchenyi gegen die ganze ungarische Nation losgezogen habe! (Pesti Hirlap Nro. 200.) Es ist übrigens nicht schwer zu errathen, woher diese Frechheit komme, wenn man weiss, dass ein paar „Hauptthitze“ die ganze Nation in sich concentriren und dieselbe durch ihre hochzuverehrende ja vielleicht gar anzubetende Individualitäten personificirt und repräsentirt sey!

ein Interesse, für ein Vaterland lebend und sterbend, Alles nicht schon im Keime verdorben und gemordet wird durch den Dämon der Zwietracht und des Neides. Solch eine Glückseligkeit, der zufolge uns Alle, mögen wir übrigens nach noch so vielen Farben und Abstufungen uns vertheilen, nur Ein grosses Interesse um unser Vaterland zu einer Familie verbände; solche Glückseligkeit indessen ist ferne von uns. Dies müssen wir bekennen. Desshalb aber ist uns weder zu verzweifeln erlaubt, und erschlafft dem blinden Schicksal die Entwicklung unserer Zukunft zu überlassen, noch aber von Eigendünkel aufgeblasen und alle Gewalten aufreizend und zum Widerstand auffordernd, gewaltsam danach zu streben, was man ausschliesslich nur mit Weisheit, nämlich mit Lebens- und nicht blos mit Stuben- und Bücherweisheit erreichen kann.

Ich glaube, unter uns ist Keiner, der, wenn er auch sein Herzblut und Leben nicht geben wollte — welche übrigens ohnedies nur auf dem Schlachtfelde mit Nutzen losgeschlagen werden können — wenigstens nicht bereit wäre, den kleinern oder wohl auch grössern Theil seiner Zeit, Mühe, seines Verstandes, Vermögens, mit einem Worte: seiner Fähigkeiten zum Opfer zu bringen, um dass seine Nationalität nicht nur ein kümmerliches Leben dahinschleppe, sondern mehr und mehr sich verbreitend und veredelnd, oder vielmehr „sich veredelnd und verbreitend“ — denn das ist die Logik der Entwicklung — sein Geblüt endlich zu einer grossen, mächtigen und ruhmvollen Nation werde.

Dies aber, obgleich in uns selbst die Kraft sey, nicht nur zur Wiedererstehung, sondern auch zum Emporsteigen, werden wir nie erreichen, ausser durch geistige Ueberle-

genheit. Es ist uns also Pflicht um die Erlangung dieser zu eifern.

Und dies ist eben das ganze Geheimniss, wie wir unser Geschlecht vom Sturze retten, und wie wir uns erheben können zu einer grossen, mächtigen, ruhmreichen Nation. Durch Ueberlegenheit, oder auf gar keine andere Weise.

Es wäre leichter, ich glaub' es, unvergleichlich bequemer, und wäre auch mit weniger Mühe und Vorbereitung verbunden, wenn so, *quia sic volo sic jubeo*, alle Einwohner des Vaterlandes plötzlich Magyaren würden, oder wenn Jeder schon desshalb Magyare geworden wäre, weil er nebst drei oder vier andern Sprachen sogar auch magyarisich sprechen kann. So bequem geht indess die Sache nicht; denn wie in einem einzigen ausgebildeten menschlichen Gehirne mehre anziehende, mehre in sich verschmelzende Kräfte vorhanden sind, als in tausend leeren oder zerrütteten Köpfen, ebenso kann nur Ueberlegenheit und nichts Anderes Nationalität verbreiten; wo hingegen der heiligste Eifer, der rühmlichste Heldenmuth, der festeste Wille, durch welche man in guter Richtung — ich gebe es zu — tausend Schlachten gewinnen könnte, die Angelegenheit des Magyarenthums nicht nur um kein Haar breit befördern, sondern im Gegentheil selbe gerade in die beängstigendste Gefahr verwickeln, wenn nicht im Hintergrunde dieser äusserst lobenswürdigen Eigenschaften die Zaubermacht der Civilisation erglänzt mit dem unwiderstehlichen Gewichte der moralischen Ueberlegenheit²⁴⁾.

24) Diese Ueberzeugung lebt, Gott sey Dank, in vielen Herzen, und ist wohl tausend- und tausendmal ausgesprochen;

— Da, Dank dem Himmel, auf dieser Erdkugel — wo jeder nach dem Besseren trachtende Mensch verpflichtet ist, das Interesse nicht nur seines Geblüts, sondern des ganzen Menschengeschlechtes im Herzen zu tragen, der, weil er sein Geblüt vergöttert, ein anderes Geschlecht desshalb nicht verachtet — auf dieser Erdkugel, sage ich, nicht das Bessere im Niedrigen verschmelzt, sondern umgekehrt, und trotz aller Ränke, das Niedrige im Bessern; demgemäss jedes Volk, keines ausgenommen, nur in sich selbst, d. h. in seinen Söhnen, den Keim des Lebens und Ruhmes, oder des Todes und der Schande trägt.

Moralische Ueberlegenheit hat immer und überall über die Gewalt gesiegt. Sogar das furchtsame Volk von China hat seinen Besieger, den unbeugsamen Tataren, in sich verschmolzen, weil es eine grössere, obschon verhältnissmässig so geringe moralische Ueberlegenheit besass. — Und so gibt es genug Beispiele, obgleich die Menschheit bis jetzt so zu sagen im Zeitalter der Finsterniss und der Zwinggewalt lebte, so dass, wenn schon auch in der Vergangenheit, im Zeitalter der physischen Kraft, die Macht der geistigen Ueberlegenheit obsiegte, so kann es kaum etwas Gewisseres geben, als dass selbe hinführo noch leichter und sicherer über Alles herrschen muss, nachdem jener Morgen schon zu grauen beginnt, wo die Kraft des entfesselten Gedankens die Wahrheit immer mehr in unverletzlicherem Lichte darstellen wird, vor welchem sowohl

doch wenn Viele nicht gerne nachdenken und überlegen, wie unsere Ultraliberalen sich dessen höchst characteristisch albern rühmen: da kann der Segen solcher Wahrheiten wohl nur spät der ganzen Nation zu Theil werden.

die Götzen der Vorurtheile zusammenstürzen, als auch jede tyrannische Macht unumgänglich erblasset.

Lasst uns also unseren Retter nirgends anders suchen, als in den eigenen, oder vielmehr „persönlichen“ Tugenden, und in unserer geistigen Ueberlegenheit; ich sage, in unseren persönlichen Eigenschaften, denn eine Nation hat nur insofern Tugenden und Ueberlegenheit, als ihre möglichst meisten einzelnen Glieder ihren Platz männlich und makellos ausfüllen.

Denken wir uns eine, wenn auch nur aus einer Million Köpfen bestehende Nationfamilie, in welcher so viel intellectuelles Gewicht, bürgerliche Tugend, schöne Gebräuche, Geschmackszauber, ausgebildete Wissenschaften, Lebensweisheit, praktischer Tact und mehrer solche Vorzüge aufgehäuft wären, so dass sie in Allem hülfreiche Hand, triftige Weisung und nützlichen Rath ertheilen könnte, alle ihre Erzeugungen mit Vollkommenheit ausgestattet wären, — in ihrem Kreise würde sich ein Jeder auch unwillkürlich gut und angenehm fühlen, denn sowohl ihre familiären als auch gesellschaftlichen Verhältnisse wären zaubervoll — und welche so zu sagen die Wiege und Schatzkammer aller menschlichen Erfindungen und Fortschritte wäre, die Wohlthätigkeit ihrer Institutionen aber jedes Mitglied in gleichem Maasse geniessen könnte, mit einem Wort, von welcher vermöge ihrer intellectuellen Superiorität man sagen könnte: „das Volk der Gründe“. Und wir müssen es zulassen — wenn wir das Sehnen der Menschheit nach Fortschritt nicht in Frage stellen wollen — dass in solch ein ideales Volk Alles sich allmählig hinein verschmelzen müsste, was mit demselben in engere Berührung käme. Es würde, ohne zudringlich zu seyn,

sich vermehren und ausbreiten; denn indem es in Allem als Muster dienen könnte und zum Vorbilde genommen würde, ist es natürlich, dass es auch in Allem nachgeahmt würde, und somit alle seine Ansichten und Gebräuche, demnach auch seine Gefühle — denn gutes Beispiel ist gute That, und diese erntet im allgemeinen immer Dank — allmählig auf alle mit ihm in Berührung kommende übertragen, wodurch auch seine Sprache unvermeidlich verbreitet würde; denn werde nur einmal das Gefühl erweckt, gewiss wird auch dessen Verkünderin die verwandttönende Sprache nicht lange ausbleiben.

Denken wir uns solch ein ideales Volk, und ich frage: werden wir nicht gezwungen seyn zu gestehen, dass in einem solchen unendlich mehr auflösender Zauber enthalten ist, als in einem von 40 bis 50 Millionen Unentwickelten und eine Sprache Sprechenden; und dass also hiemit ein jedes Volk, demnach auch das ungarische, in einer weit grösseren Verschmelzungsgefahr ist, wenn es mit einem qualitativen Gewicht in Berührung kommt, als wenn es blos mit der grossen Zahl zu thun hätte, als welche zwar überschwemmen, plündern, ja sogar ermorden kann, aber aufzulösen, in sich zu verschmelzen nie im Stande ist; da andererseits klar hervorgeht, dass ein jedes Volk, mithin auch das ungarische, blos durch Qualität und nicht durch Zahl ein anderes Blut in sich verschmelzen kann.

Solch ein ideales Volk existirte zwar nie; es ist aber doch kein einziges Volk, welches diesem Ideale nicht näher, oder von demselben nicht entfernter stünde, d. h. welches einem andern gegenüber nicht auflösend oder verschmelzend wäre. — Und siehe, dies entfaltet uns die vergangenen und gegenwärtigen Geheimnisse der mensch-

lichen Ereignisse, warum nämlich manche Nationen wuchsen oder verschmolzen, und warum Nationen wachsen oder verschmelzen werden. Und die daraus ernstlich zu Herzen nehmende Lehre ist: dass das Volk, welches leben will, sich ohne weiteres auf eine auflösende Rolle erheben müsse²⁵⁾; denn gegen sein gänzlich Verschwächen und seinen frühen Tod ist auf Erden kein anderes Mittel.

Es ist nöthig, eine auflösende Ueberlegenheit zu besitzen. Ja. Aber besitzt sie denn derjenige, der ohne Sympathie und Liebe zu erregen, wie ein Charlatan nur äusserlich wirkt, und weil er Grammatik lehrt, überall Schnüre annäht und alles mit rother, grüner und weisser Farbe bunt bemahlt, hiedurch schon Herzen bezaubert und Köpfe huldigend gemacht zu haben

25) Zu dieser Rolle kann es aber nicht durch oberflächliche Bildung und leeren Wortreichthum gelangen; sondern nur durch Gediegenheit und Wissenschaftlichkeit, was theils Erziehung, theils Unterricht gewährt. Wollen wir also unsere Sprache, Nationalität, wollen wir unser Alles retten und uns zu der besagten Rolle einst aufschwingen, so richten wir unser höchstes Augenmerk auf die Erziehung und auf den Unterricht; denn wenn es wahr ist, dass alle Mängel und Fehler der Menschen aus Schwachheit und Unkenntniß ihren Ursprung nehmen, und also wenn diese beiden Ursachen gehoben würden, auch die Mängel und Fehler als deren Folgen verschwinden müssten; wenn es ferner nicht geläugnet werden kann, dass dies bei Einzelnen sowohl als bei der Gesamtheit statt finden würde; wenn es endlich anerkannt werden muss, dass die Erziehung die Mängel und der Unterricht die Fehler theils unentstehbar, theils verschwinden machen würde: so müssten wir jetzt und immer — ja es muss dies die ganze Menschheit; wenn sie von Zeit zu Zeit besser und vernünftiger werden will, — zur Erziehung und zum Unterricht, als Quellen individueller und nationaler Vervollkommnung, einzig und allein unsere Zuflucht nehmen!

glaubt? Oder besitzt wohl derjenige eine auflösende Uebermacht wer in dem Andern das nicht zu ehren weis, wofür er selber geehrt zu werden verlangt? Oder versteht vielleicht jener diese Kunst, wer seinen Gegner, weil dieser um sein Blut eben so begeistert fechtet wie er um sein eigenes, anstatt mit ritterlichem Geiste zu sich empor zu heben, heidnisch zu Boden schlägt und dessen Ruhm und Namen mit niedrigem Verdachte zu beschmuzen nicht erröthet? Oder ist vielleicht derjenige der tief auffassende Schmelzmeister, der in unruhiger Hitze das Ungarthum in dessen jetzigem barschen Zustand, bevor es annehmlich und anziehend geworden wäre, von einem Jeden augenblicklich annehmen lassen will? Oder vielleicht gar derjenige, der in seiner Täuschung über die Macht, den jetzt noch unentwickelten Ungar wie einen Löwen auf den Kampfplatz hinstellt, um alle Kraft und Macht gegen ihn zu reitzen? Oder versteht vielleicht diese feine Kunst derjenige, welcher um leichter und geschwinder einen Glanz sich zu erwerben, mit einer Advocatenlaune alles rügt und allem widerspricht, anstatt dass er sich des Vaterlandes — wenn auch spätes — Wohl zum Ziele vorstecken würde? Oder geht vielleicht derjenige in dieser Lebensfrage mit getreuer Brust und tiefer Auffassung zu Werke, der —

Doch es ist nicht nöthig, verehrte Versammlung, dieses Gemälde fortzusetzen, denn in sofern ich die Gefühle meiner Brust an den Tag zu legen fähig bin, glaube ich aus dem Gesagten ersehen lassen zu können, um welche Axe sich unsere Existenz meiner Meinung nach drehe, und was demzufolge in der Angelegenheit unserer Nationalität und Sprache der Beruf, ja die heiligste Pflicht nicht

nur unserer Gesellschaft²⁶⁾ als einer Corporation, sondern auch eines jeden noch so kleinen Vaterlandssohnes sey.

Es ist Keiner auf dem Flächenraume des Vaterlandes, der unsere Nationalität nicht verbreitet oder daran keinen Bruch verursacht. Der sittlich nur um ein wenig höher gestellt ist, der verbreitet; der auch nur um ein Haar Niedrigere beeinträchtigt. Und in diesem Umstande ist nicht allein das ungarische Blut, es sind alle Einwohner des Landes. Denn, wie es sich nicht selten ereignet, dass um des Siegers Stirne mehr die Fehler des Feindes den Kranz des Ruhmes flechten, als seine persönlichen Vorzüge; ebenso erhebt in diesem Vaterlande die Niedriggestelltheit und Uebertreibung aller Fremdsprachigen, und umgekehrt.

Und wenn dies steht, was wohl nicht sehr leicht bezweifelt werden kann; wenn wir die Beherrschung der Seele nicht mit der Tyrannei verwechseln, welche über den Körper ausgeübt werden kann, und wenn wir nicht in der Täuschung leben, als hätten wir auch schon geistiglich erobert; wenn wir materiell gesiegt haben: da würden aus dem Spiegel der Selbsterkennung, gesetzt, dass ein offener und tiefer Blick auf denselben fiele, sehr Vielen höchst unerwartete Wahrheiten entgegenstrahlen. Es wird nicht

26) Der edle Graf hat diese Pflicht Seite 11 u. 12 schon ziemlich genau erörtert und den Mitgliedern der Akademie an das Herz gelegt. Sollten sie diese nicht erfüllen, sollten sie seiner Aufforderung nicht nachkommen, so muss eine gänzliche Reform eintreten. Die Untauglichen sollen den Fähigen, die Faulen den Thätigen Platz machen. Und dies soll durch Statute ausgesprochen und dann ohne Rücksicht befolgt werden. Dann kann die Akademie auch auf eine Landesunterstützung rechnen, wonach sie jetzt umsonst Verlangen trägt.

nur Einer auch in der Reihe der hier Anwesenden seyn, um desto mehr auf der ausgebreiteten Fläche des Vaterlandes, der gezwungen seyn wird zu gestehen, dass er vielleicht den grössten Bruch an unserem Geschlechte dann begangen hat, da er durch die Begeisterung der Menge exaltirt und betäubt am meisten dem süssen Glauben ergeben war: er habe demselben mit Riesenschritten, ja mit Adlerflug vorwärts geholfen; wo er doch nur in solchen Augenblicken für dessen Ausbreitung ein wenig geleistet hat, als er in sich gekehrt und vor wenigen Zeugen, für seine noch so kleinen Tugenden Sympathie und Nachahmungsbegierde geweckt hat. Sey dies übrigens wie immer, und es habe Jemand auf welch immer Art und welchem Maasse zur Vermehrung oder Verschmelzung unseres Blutes beigetragen, so viel bleibt doch immer wahr, dass die durch mich jetzt geäusserte Idee einem Jeden als ein untrügliches Thermometer dienen kann, mit dessen Hülfe, wenn er mit sich selbst eine offenherzige und strenge Rechnung halten will, ein Jeder zu dem wahren werthvollen Bewusstseyn gelangen kann: ob er denn unglücklicherweise auf das Auflösen seines Blutes dahinarbeitet, oder glücklich Andere in dasselbe verschmelzt; woher denn als eine trockene Wahrheit fliesst, dass man nicht nur durch Versäumen, sondern auch durch übertriebenen Eifer von dem Vaterlande allmählig etwas wegschmelzen kann, oder mit andern Worten: dass nicht nur „der Nichtsthuenden, der in trügerischen Vergnügungen Lebenden, der des Vaterlandes Fett umsonst Saugenden“ grosse Schaar zu der Schwächung und gänzlichen Erdolchung unseres Vaterlandes beiträgt, sondern auch diejenige befehlende Classe, der auf hohen Pferden Sitzenden, welche durch einen

indiscreten Uebermuth getrieben, ohne hinlängliche Vorkehrungen, sich einer jeden Macht gegenüber zu stellen beeifert, und auf solche Weise den Preis der Erhöhung unseres Vaterlandes ebenso gefährdet, als es gewiss ist, dass eine jede unentwickelte Kraft unumgänglich überwunden wird, wenn sie wetteifert. — Aus all diesem leuchtet endlich das hervor, dass wahrscheinlich die Wenigen unser Geschlecht am meisten pflegen, nähren und verbreiten, die vielleicht von uns gar nicht gekannt, wenig erwähnt, durchaus nicht gewürdigt, ohne allem Prunk, Lärm und Anspruch, bescheiden aber getreu ihre durch Gott ihnen zugewiesene Ameisenarbeit verrichten.

Wenn wir übrigens die Zahl dieser Getreuen, doch aber Praktischen — welche Eigenschaft ich hier besonders darum hervorhebe, weil Viele nur die Exaltirten für getreue Vaterlandssöhne halten — in Betrachtung ziehen, die zwar grösser sind als ihr Wirkungskreis, die aber ihre Stelle doch mit so zweifelnder Strenge ausfüllen, als wenn dazu nicht einmal ihre verdoppelten Kräfte hinlänglich wären — und solcher Mensch begründet das Vaterland, nicht aber der Entgegengesetzte — wenn, sage ich, die Zahl dieser ihre Stellung vollkommen Behauptenden — deren Schläfe ein himmlischer Trost umschweben möge — wir in allem sehr klein finden, da ist es unmöglich, vor der Winzigkeit unserer auflösenden Kraft nicht zurück zu schaudern.

Die Erinnerung an Marie Jeanne Roland's letzte Wehmuth taucht in uns bei solcher Gelegenheit unwillkürlich auf. — Diese Unglückliche, wie man es weiss, da sie aus ihren edelsten Täuschungen auf die düstere Scholle der Wirklichkeit hinausgestossen wurde, im Lenze ihres Le-

bens, welches sie zu endigen hatte, — zum Richtplatz angekommen, zufälligerweise auf die Bildsäule der Freiheit blickte, welche Volkseenthusiasmus errichtet hat, gleichsam das Schreckliche ihrer Lage vergessend, aufschrie: „O heilige Freiheit! du himmlischer Segen, wie viel Niedrige, wie viele Ungerechte, wie viele Unmenschen missbrauchen deinen heiligen Namen!“ Und so können auch wir mit blutendem Herz, ja mit schamgeröthetem Gesicht ausrufen, wenn die — durch nationale Selbstbefleckung gegrabene — Tiefe uns entgegenschlundet, jene Tiefe, welche Mancher unter uns schon seit langer Zeit aufgethan sah, da noch sehr Viele den tiefsten aber gefährlichsten Schlaf schliefen, und in welchen die ungarische Nationalität, Freiheit und Ehre noch immer auf ewig und eben so leicht versinken kann als jemals.

Wir können in der That mit blutendem Herzen und gerötheter Wange ausrufen:

O herrlicher Patriotismus, du edelste Sprosse des Himmels, der die Kinder des Staubes in die Reihe der Unsterblichen erhebt, wie viel Scheussliches, wie viel Niedriges verbirgt sich unter deine Hülle, und wie viele Schandbuben zieren sich mit deinem Nahmen, weil auf ihren Lippen Nationalworte tönen!

Und wenn es wahr ist, verehrte Versammlung, dass die menschliche Seele nur durch die bittere Frucht der Selbsterkenntniß ²⁷⁾ ihre vollkommene Gesundheit erlangen kann;

27) Das Selbsterkennen ist bei weitem noch nicht hinreichend, sich zu bessern und zu vervollkommen; das ist nur der erste aber unumgänglich nothwendige Schritt. Es ist auch

und wenn es wahr ist, dass einzig nur die Gesundheit der Seele, so wie den Menschen, auch eine Nation auf den Glanzpunkt des wahren Berufes emporheben kann: so lässt uns den bitteren Kelch der Erkenntniss bis zum Boden leeren, und gestehen wir, dass es kein Land auf der Erde gibt, wo die erhabene Idee des Patriotismus so sehr mit der vaterländischen Sprache vermenget wäre, demgemäss mancher mit Schande bedeckte und vom moralischen Aussatze ekelhaft übelriechende Blutsverwandte der Entschuldigung und Schonung würdig gehalten wird, ja manchmal sogar im Credit des besten Patriotismus steht, und zwar einzig darum: weil seine Zunge gut ungarisch klappert, er ein grosser Redner ist und die Rolle des Ungarn geschickt zu spielen versteht; als ob diese äussern Zeichen des Patriotismus schon genügend wären, die gefährlichsten Pestgeschwülste des Patriotismus zu bedecken. Und dies bedeutet nichts anderes, als das Aeussere dem Gehirn, die Farbe der Wesenheit, den Tod dem Leben vorziehen; weil es nichts Entfremdenderes, nichts Zurückstossenderes und gegründete Antipathie mehr Erzeugendes gibt, als der Patriotismus ist, mit dem eine leere, krankhafte, sündige Brust beschmiert wird.

Das ungarische Wort ist noch kein ungarisches Gefühl, der Mensch, weil er ein Ungar ist, ist noch kein tugendhafter Mensch, und der im Kleide des Patriotismus Einherschreitende ist noch bei weitem kein Patriot. Und wie viele dermaassen Uebertünchte arbeiten an der Mordung des Vaterlandes, die, weil sie eben keine andere

noch Kraft dazu erforderlich. Jenes gibt der Unterricht, diese die Erziehung. Also Erziehung und Unterricht — for ever!

Eigenschaft besitzen und durch den blinden Fanatismus dennoch bis zu den Wolken erhoben werden, den Patriotismus auch derer verdächtigen und verdunkeln, ja gegen selbe sogar Antipathie und Hass erregen, die mit fleckenloser Brust, frei von jeder ähnlichen Schlacke, im reinsten Geiste der Vaterlandsliebe zu ihrem Geblüte gekettet sind. — Und siehe, dies ist die Hauptursache, wesshalb der ungarische Patriotismus in weit geringerem Werthe, ja sogar nicht im reinsten Lichte steht auf der grossen Weltbühne, und wesshalb selbst die erhabenste ungarische Bürgertugend nicht im Stande ist dort draussen eine Civilisations-Sympathie und erobernde Allgemeine Meinung zu erregen. Ja, weil sie so häufig von falschem Patriotismus usurpirten Glanzes umgeben und verunstaltet ist, welcher hier innen beklatscht und zum Götzenbild erhoben wird.

Wenden wir uns aber nun ab von diesem abscheulichen Bilde, wo der vergiftete Glanz sein usurpirtes Fest feiert, und obgleich wir mit Schrecken sehen müssen, wie viele Zeichen der Fäulniss unser Nationalkörper an sich trägt, so wollen wir doch nicht verzagen, sondern in uns selbst vertrauen und unsere Hoffnungen einem tröstlicheren Bilde zuwenden, welches eben auch offen vor uns steht, denn obgleich wir der Zahl nach wenig, und auch diese nicht alle rein sind, so sind wir doch noch nicht gebrochen, und manch treues Gemüth, manch edle Tugend wacht noch für unser Blut. Und wenn es wahr ist, dass der Tugenden eines Einzigen zu lieb der Zorn des Himmels die Sünden von Hunderftausenden ungerächt lässt, warum wäre es uns nicht erlaubt zu hoffen, dass alle jene Treue, die annoch in unserem Todesschlummer, wenn auch endlich nur als einzelne Lampen glimmend, immer gelebt hat, und

gänzlich noch nie erloschen war, eben so im Stande seyn wird, auch jenen Fluch von unserem Haupte abzulenken, welchen von urältester Zeit an bis heute — es ist schmerzhaft es zu sagen — mancher Ungetreue, mancher falsche Weise unseres Vaterlandes, gleichsam vorsätzlich, über uns heraufbeschworen hat.

Lasset uns in uns, in unsere Kraft vertrauen, treten wir aber nie unvorbereitet auf den Kampfplatz und wirthschaften wir besser mit unserer Kraft, als bis jetzt; denn im Wiedergeburtswirken einer Nation, wo Alles, und hauptsächlich die Zeit so theuer ist, und alle Schritte so sehr gehemmt sind, leistet die bescheidene Biene, die arbeitsame Ameise bei weitem mehr, als vieler Wortprunk und vieler enthusiastischer Lärm. — Und lasst uns überzeugt seyn, je näher und je Mehre von uns sich erheben können zu jenem Volksideal, welches ich erwähnte, desto sicherer und schneller wird unser Blut sein irdisches Heil erreichen; da hingegen es desto gewisser und geschwinder ins Grab stürzt, je mehr und je Mehre wir uns davon entfernen; demgemäss, geehrte Versammlung, eifersüchtig behutsam, damit er nicht schade, und mit unverbrüchlicher Standhaftigkeit wirkend, damit er nütze, mehr oder weniger Jeder unter uns, ja, des Vaterlandes jeder Sohn ein Retter unseres Blutes, ein Wohlthäter unserer Volksfamilie, ein Verherrlicher unserer Nation werden kann. — Dies ist ein freudenvolles Bewusstseyn; und darum wolle jeder Ungar seinen Platz, getreu verwaltend, ausfüllen. Und wenn es nichts nützt, und wir dennoch stürzen müssen, und unser Andenken bei den Menschen auch verwischt seyn wird, wenigstens wegen jenen unsichtbaren Zeugen, vor denen vielleicht nicht alles verloren geht, was das

menschliche Geschlecht verherrlicht, lasset uns zeigen, dass es unter unserem Geschlechte Manchen gab, der für nationales Bestehen, für nationale Veredlung bis zum letzten Hauche unermüdlich kämpfend eines schöneren Looses würdig war!

Und jetzt, nachdem ich nicht so thöricht bin zu glauben, als ob mein Vortrag nur empfängliche Geister gefunden hätte, da ich sogar vollkommen überzeugt bin, dass meine Ansichten von den heutigen volksthümlichen Ideen sehr weit entfernt sind, weil sie weder dem grossen Haufen schmeicheln, noch zu Ueberspanntheiten auffordern, und hienach die geringe Zahl der mir Wohlwollenden (!) vielleicht noch mehr schmälern ²⁸⁾, was ich indessen dulden muss: so sey es mir erlaubt, das noch zu Sagende, zwar nicht ausschliesslich, aber doch insbesondere an die geehrten Mitglieder der ungarischen gelehrten Gesellschaft zu richten.

Ohne Begeisterung geht nicht einmal halbwegs vollkommen etwas von Statten, sey es auch das Geringste. Dank sey aus diesem Grunde, dass unsere vaterländische Begeisterung schon dermaassen erwacht ist, dass äusserer

28) Dies hat der edle Graf durchaus nicht zu befürchten. Die aus dem Bácsér evang. Districte seit dem Erscheinen dieser Rede an ihn gerichtete Dankadresse, konnte ihn schon eines andern überzeugen. Unpolitisch könnte vielleicht seine hier an Tag gelegte Wahrheitsliebe und Offenherzigkeit bezeichnet werden; doch — haben ja unsere Ultraliberalen auch eingestanden und geäussert, dass die Wahrheit die beste Politik sey!

Einfluss unser Blut nicht mehr in die einstigen Frost-Träume versenken kann, ja vielmehr jede feindliche Einmischung als ein neuer Reiz dasselbe vermehren und erstärken wird; Dank sey, sage ich, denn, hieraus quillt Leben für Völker und hieraus entwickelt sich eine Zukunft für sie. Begeisterung indessen ist nicht immer ein gesunder Zustand, und sehr häufig bricht sie in krankhafte Entzündung und Fieber aus, und dann verdirbt sie mehr und schneller, als die Stockung selbst; denn wie sie das Pesth-Kerepescher Schauspielhaus improvisirte, weil sie Ungarns Augenblicke für theuer hielt, und nun schon das letzte Ziel beinahe erreicht hat: auf ähnliche Weise hat auch das Wunderpferd Begeisterung hineingezogen und hat dem zehnjährigen Drama gar bald ein Ende gemacht. — Unser Geschlecht, oder wenigstens ein sehr grosser Theil desselben, fiel von einem Extreme ins andere, — und so ist es wahrscheinlich — dass wir doch nicht gezwungen wären, diesen allerbittersten Becher zu leeren! — dass unser Blut, welches guten Beispielen zu folgen und vor schlechten sich zu hüten nicht sehr versteht, nur am eigenen Schaden lernen wird, und zwar, weil wie vorher die Stockung die dringendsten Lebensfragen unseres Fortschrittes nur aufs Papier zu schmieren, ins Leben zu rufen aber nicht vermochte: so hat bis jetzt schon compromittirt und wird noch mehr compromittiren der übertriebene Eifer und die krankhafte Begeisterung einiger Söhne dieses Landes, die dringendsten und ins Leben am meisten greifenden Interessen unserer Neugestaltung; demgemäss unsere Zukunft wahrlich ängstigender ist, als wann immer ehemals. Wir stehen dem entscheidenden Tage jener ersten Frage näher, ob wir denn wohl seyn werden oder nicht; aber, wie wir

dies neulich lasen, „auf einen Felsengipfel“ hinaufgetrieben, von wo wir zurück zwar nimmer, aber vorwärts ebenso-
wenig treten können, ohne uns nothwendigerweise das Genick zu brechen, wenn wir nicht mit der grössten Behutsamkeit und frei von aller Täuschung, Erhitzung und Schwindel schreiten, wozu, ich gestehe es, meine Hoffnung täglich sich vermindert, weil es eine auf Erfahrung begründete und nie anders sich entwickelnde Thatsache ist, dass wo übermässiger Zwang und Nöthigung halsstarrigen Widerstand erzeugt, dort erhitzt sich inmitten dem Heere der unausbleiblich immer eintreffenden Repressalien das grosse Publikum dermaassen, und entartet in solch eine blinde und halsstarrige Leidenschaftlichkeit, demnach die Angriffs-Partei jede Behutsamkeit verdächtigend, jeden Grund zurückstossend, gleich einem heftigen, aus seinem Bett ausgetretenen Strome, alles mit sich fortreisst, wenn sie stärker ist; oder aber das Vaterland zu einer verknöcherten Steifheit und tödtlichen Unbeweglichkeit erstarrt, und es keinen Grund, keine Beredung geben kann, die nur ein Haar breit Nachgeben hervorbrächte, wenn im Gegentheile die Widerstandspartei obsiegt. Demzufolge, weil wirklich und ohne eine nöthige nähere Erörterung der Worte, „auf einen Felsgipfel“ hinaufgetrieben, in den Umständen und Verhältnissen solcher Stimmung und Gesinnung, die zweifelhafte Sonne über uns aufgeht und niedersinkt, so wird unser Blut entweder eher stürzen als wir dächten, oder der Ungar kann gleich einem erhabenen, aber überaus hungrigen und mageren Adler auf seinem, von der Civilisation isolirten Felsenhorst ausharren, bis seine krankhaften, sich selbst überschätzenden Träume zu Ende gehen; wo dann Alles schon vielleicht zu spät seyn wird.

In solcher Lage, glaube ich, ist es zweifache Pflicht, dass Jeder seinen Platz gewissenhaft ausfülle und über denselben nicht hinaus vagire; denn auch die grösstmögliche Weisheit ist einzig nur so im Stande, zwischen den Sandbänken der Unbeweglichen und den erzürnten Elementen der Kriegsposaunen das Ufer des nationalen Heils triumphirend zu erreichen.

Friedrich der II., König von Preussen, hat in seinen jungen Jahren — so erzählt man — von übermässiger Hitze ²⁹⁾ getrieben, in einer gewissen Schlacht mit seiner Reiterei über die Grundsätze der Besonnenheit so sehr hinausgaloppirt, dass er schmähsch zurückgeschlagen, fern vom Schlachtfelde, unter einer gewissen Brücke Schutz fand, wo ihn endlich — und welches Glück! — nicht der Feind, sondern ein Abgesandter gefunden hat mit jener freudigen Botschaft, dass, während er die Schlacht compromittirte, der graue Schwerin Schritt für Schritt vorgezogen ist mit seiner unzertrennlichen Phalanx, deren jedes Glied auf seinem Platze war, und trotz der jugendlichen Hitze, zwar sehr mühevoll, aber doch auf eine Art den Siegeslorbeer erzwungen hat.

29) Es wundert mich, hierorts nicht ein Beispiel aus der vaterländischen Geschichte durch den Redner angeführt zu sehen; ein Beispiel, welches viel kräftiger auf das Herz und Gemüth seiner Gegner hätte wirken sollen; das Beispiel Wladislaw des I. in der Schlacht bei Varna. Es gibt ja kein Ungarherz, welches nicht von einem mächtigen Schauder bei diesem Namen ergriffen würde; es gibt keine Ungarbrust, welche nicht tiefe wehmüthige Seufzer ausstösst. Und doch achten und verstehen die Meisten diese heilige Wehmuth nicht und wollen nicht klug werden aus der Vergangenheit für die Zukunft!

Seyen also wir, die Mitglieder der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft, und überhaupt unsere Gesellschaft auch als Corporation, der ergänzende Theil einer solchen Phalanx; und wenn es wahr ist, dass Nationalität und constitutioneller Fortschritt einzig jene zwei Factoren seyen, durch welche sich unser Blut erheben kann, so arbeiten wir mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, — aber auch hier behutsam, damit wir nicht die Slaven alter Vorurtheile und Gewohnheiten zum Verzweiflungs-Widerstand aufreizten, — an der möglichst tiefen und ausgedehnten Ausbildung unserer Sprache; denn wenn das Wort den Gedanken auch nicht erzeugt, sondern aus dem tiefen Gedanken das passende Wort sich entwickelt, so besitzt die kurze, präcise, reiche Sprache doch einen unaussprechlichen Zauber, und wenn sie als Sprache unmittelbar auch keine grosse Verbreitungskraft hat, so ist sie doch ein unaussprechlich theures Kleinod, da sie das Pfand des nationalen Fortbestehens in sich schliesst ³⁰⁾.

Wahren wir also dieses Kleinod, verehrte Gelehrten-Gesellschaft, und pflegen wir es mit nie ermattender Treue; denn in die oberwähnte Sünde des Extravagirens, in die sogar der bezeichnete grosse Fürst verfiel, könnte während der Kämpfe unserer Nationalgestaltung, trotz dem besten Willen mancher vaterländische Anführer sich ebenso verirren, und dann, wenn meine Besorgnisse doch nicht

30) Es freut mich, hier einen der durch mich in der 3ten Anmerkung ausgesprochenen Behauptung analogen Satz zu finden. Dies ermuthigt mich noch fester zu glauben, dass meine dort angebrachten Folgerungen hinsichtlich der Akademie auch logisch richtig — und somit der Aufmerksamkeit aller Betreffenden würdig seyn werden.

die Erzeugnisse übertriebener Furcht wären, sondern unglücklicherweise ich am weitesten sähe, dann wird es vielleicht angenehm seyn, einer besseren, einer glücklicheren Zeit, welche in der herben Schule der Entschwärmung, inmitten der peinlichen Rückerinnerung der verlornen glückseligen Tage vielleicht doch nicht gänzlich vernichtet seyn wird, wenn, obschon nur noch zwischen vier Wände eingengt, die vaterländische Sprache noch nicht in vollkommene Verstumung dahin sank.

Und siehe, dies traurige Bild, welches bei weitem nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeiten liegt, schwebte meiner Seele vor, als ich vor mehreren Jahren, obgleich voll der schönsten Hoffnungen, mich dennoch über die äusserst zweifelhafte Stellung unseres Blutes nie täuschen konnte, und damals dachte ich: reine Seele, reiner Vorsatz und Erfolg; oder wenigstens: treuhafte Ehre.

Und in tieferem Sinne, ohne dass ich unserer Gesellschaft auch nur von ferne her irgend eine politische Farbe beizulegen wünschte, glaubte ich, nach meiner Auffassung, dass dies edle Ziel nicht nur nicht ausser den Grenzen unserer treuen Verwaltung liegt, sondern dass unsere Gesellschaft nur so ihre wirkliche Rolle spielt und ihrem Beruf nur so aus höherem Gesichtspunkte entspricht, wenn sie über das Sprachkleinod des Ungarn mit um so grösserer Muttersorge wacht und deren Werth und Würde zu heben sich um so mehr beeifert, je zweifelhaftere Zukunft unsere nationale Selbstständigkeit bedroht und in je grössere und grössere Gefahren des Versinkens dieses Landes verwickelt wird ³¹⁾.

31) Die Aufgabe der Akademie — wenn sie auch nur

Auch in den heitersten Tagen ist ein sicherer Rettungsort gut, und da ist es vielleicht in unseren vaterländischen Verhältnissen eben nicht überflüssig, für unsere Sprache einen sichern Hafen zu haben.

Dies ist indessen der schlimmste Fall, den der Herr des Himmels abwenden möge, und den er vielleicht von uns auch abwenden wird; die goldne Zeit der Jugend kann ja vieles ungestraft vollbringen, was die Himmelsbewohner Männern nicht verzeihen würden; unser Blut ist aber wirklich jung, zweifelsohne sehr jung, denn es mangelt ihm ja an keinem einzigen Fehler der Jugend, und dies ist sein einziges, aber auch durch nichts zu ersetzendes Kleinod, nämlich seine Entwickelbarkeit. — Lasset uns also das Beste hoffen, und Ruhm komme über das Haupt der erfolgreichen Führer, wenn unser kleines Institut im Hintergrunde, und in Hinsicht des Sprachasyls ewiglich unnütz und unnöthig bleibt.

Da übrigens eine ungegründete Hoffnung sehr ungewiss ist und die Götter nicht so sehr durch das Gebet der

eine rein philologische wäre, — worüber ich übrigens meine Ansicht in der 5ten Anmerkung schon geäußert habe — ist so überaus schön, so erhaben und weitgreifend, dass die Nation mit vollem Rechte von ihr Vieles erwartete. Doch die Mitglieder scheinen ihren Wirkungskreis nicht ganz kennen oder erfüllen zu wollen. Sey es mir erlaubt, hier als eine Ideen- anregung nur flüchtig zu berühren: wie schön, wie nützlich ja nothwendig es wäre zu ermitteln, dass die Umgangssprache im Leben von den vielen und alles Schamgefühl so verletzend schrecklichen Fluchwörtern gesäubert würde, wenn nicht anders so doch durch Wiederbelebung und Neugestaltung der Gesetze von 1563 : 42, 1669 : 42 und 1723 : 110, welche das entsetzliche Fluchen aus moralischer und religiöser Hinsicht untersagten. —

Worte als durch jenes der Thaten bewegt werden können, und es endlich Zeit wäre, wenn wir ohne Gängelband schreiten wollen, in das männliche Alter überzutreten: erleichtern und helfen auch wir die Bahn der Vorschreitenden nach unserem besten Können; beeifere sich demnach ein jedes Mitglied unserer Gesellschaft unsere Sprache auf die möglichst reine Stufe der Definition zu stellen, wodurch wir die sehr eiligen Schrittes Vorangehenden vor sehr vielen Gefahren beschützen werden, denn umsonst, — und nehmen wir die Dinge wie sie sind und nicht wie sie seyn sollten — sehr viele Menschen können nur so nach reiner Logik handeln, wenn sie rein nachsinnen; rein nachzusinnen sind sie aber nur dann im Stande, wenn sie ihre Gefühle in reine, bestimmte Worte kleiden können. Bereichern wir also die Sprache des Vaterlandes mit reinen und bestimmten Wörtern, und wenn demnach die Akademie nur für einen einzigen Ausdruck ein passendes Wort finden könnte, und zwar so, dass sie die Idee nicht nur nicht verhasst mache, im Gegentheil sie dadurch annehmlich werde; ein einziges Wort, welches der Deutsche in „Klugheit“³²⁾ besitzt; so glaube ich, unsere Gesell-

32) Mit leeren Worten gewinnt man wohl nicht viel. Ich glaube, wir würden viel logischer und demnach zweckmässiger handeln, wenn wir die Klugheit eher praktisch ins Leben rufen möchten, und erst dann um eine Benennung besorgt wären. Uebrigens sey es. Wir handeln ja hier nur als eine liebevolle Mutter, die in dem Vorgefühl ihres baldigen Glücks von dem Himmel mit einer Frucht gesegnet zu werden, schon im Voraus sich mit der Erinnerung seines Namens wonnegeniessend beschäftigt. Sollte aber das Wort bald aufgefunden werden, o so lasset uns mit dem leeren Schall nicht zufrieden seyn; sondern arbeitet mit aller Kraft daran, dass auch die dadurch bezeichnete Tugend geboren werde!

schaft hätte schon einen guten Theil ihrer Pflicht gethan, und wenn sie heute stürzen würde, hätte sie schon nicht ganz umsonst gelebt; denn auf die ehrenvolle aber auch gefährliche Bahn der Wetteiferung kann eine solche Nation immer muthig treten, welche die ganze Bedeutung des gesagten Wortes gänzlich aufgefasst hat, und auf dem Felde des praktischen Lebens, wo die Thatsache sehr häufig die Grundsätze verlacht, den Befehl desselben nie unerfüllt lässt; denn diese ist jene Eigenschaft, durch deren Hülfe der einzelne Mensch eben so wie eine Nation zuletzt doch über Alles den Sieg davon trägt, wenn ihnen auch gleich im Anfang dieser durch Enthusiasmus, strahlende Vernunft, dahinreissende Beredsamkeit und umfangreiche Wissenschaft streitig gemacht worden wäre; und welche Eigenschaft demnach einer jeden Nation sehr vonnöthen ist, um so mehr also unserem — unentwickelten, zwar nicht mehr unter die Waffen doch unter die sittlichen Reibungen gefährlich gestellten — Blute.

Das Wort aber, welches die besagte Idee ausdrücken sollte, müsste besonders angenehm und Sympathie erregend seyn; denn wehe! wenn es die heimische Brust nicht aufnimmt; es wird dann zum wahren Gift; denn es ist nichts anlockenderes, allgemeineres, und — leider — nichts alltäglicheres, insbesondere bei uns und jetzt, als: verleumden und auf die Bühne der Lächerlichkeit stellen, Alles, was nur im geringsten die Schattirung der Behutsamkeit, der Mässigung und Duldsamkeit, auf welche sämmtlich die jugendliche Hitze, der sich überschätzende Kitzel und die — die Begeisterung der Bürger für Nebenabsichten gebrauchende — Schlaueit, den Stempel der Feigheit, der Furchtsamkeit, Engherzigkeit und des Bös-

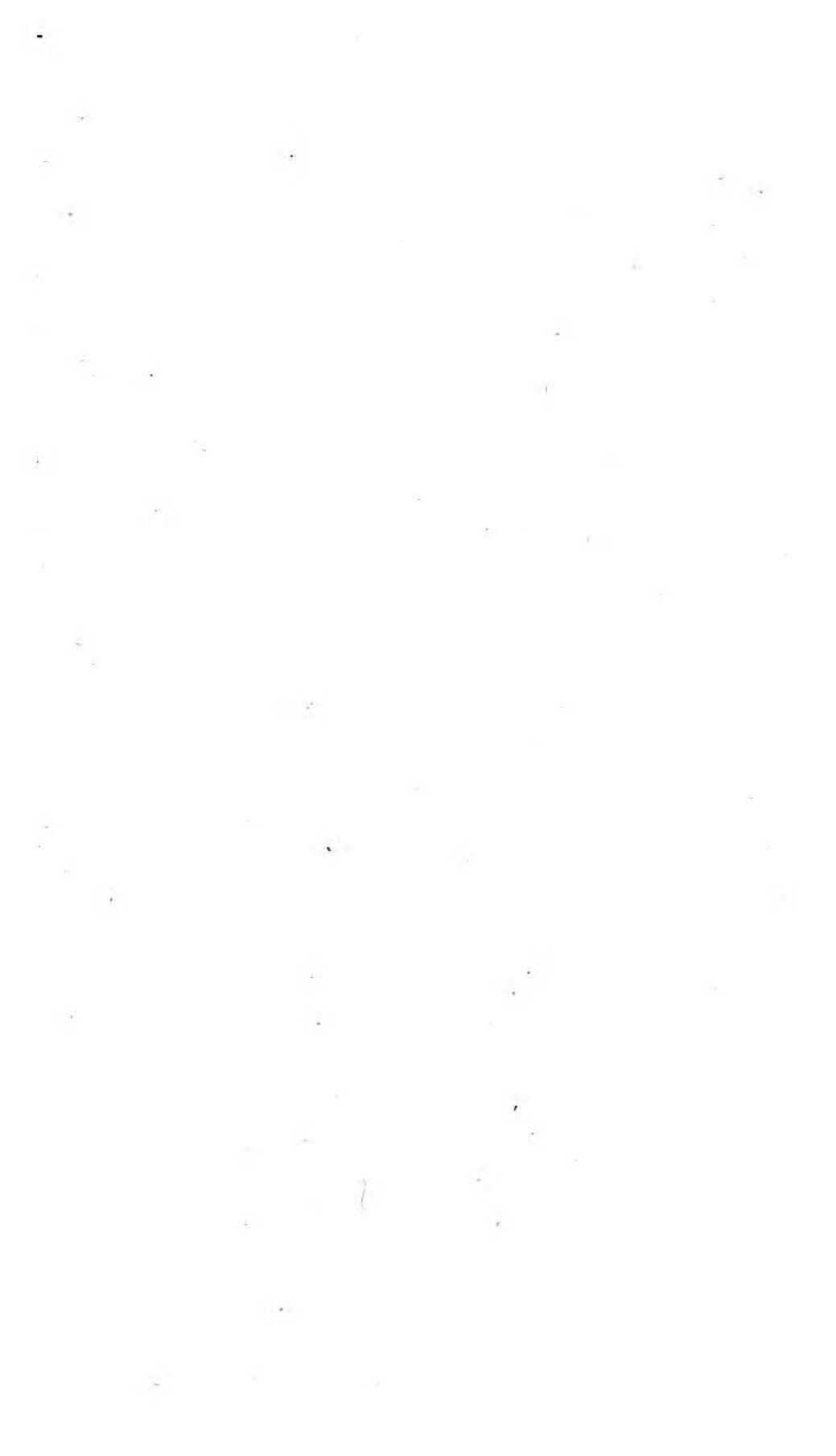
willens drückt. — Einen angenehmen bezaubernden Ausdruck müsste man erfinden, sage ich, wodurch die Ausübung dieser schweren Tugend möglichst erleichtert werden könnte, welche an das Inslebentreten des zu ersinnenden — an Bedeutung der Weisheit nahe kommenden — Wortes gebunden ist; denn der grösste Theil der Menschen, insbesondere die in der Frühlingsepoche ihres Alters leben, sind viel mehr geneigt, solche Eigenschaften auszuüben, welche einer Menge Zeugen anschaulich sind, schnell Beifall ernten, und wenn auch durch nichts anderes, wenigstens durch warmen Händedruck augenblicklich belohnt werden, — als pilgermässig solchen Tugenden zu leben und darum nannte ich diese schwer und drückend — welche nicht begriffen, missverstanden, verdächtigt, ja manchmal mit dem bittersten Gift der Verleumdung oder des Hasses angefochten, gewöhnlich nur in der Eisepoche ihres Lebens, ja oft sogar nur im Grabe Dank-Gemüth einernten.

Befördern und erleichtern wir also auch so im Kleinen die Möglichkeit der Ausübung solcher Tugenden, wie es nur in unseren Kräften steht, denn auf der langwierigen, verwickelten und hindernissvollen Bahn unserer Umgestaltung können wir uns nur durch diese erhalten und uns über andere Völker emporschwingen; und darum suchen wir ein treffendes, anziehendes Wort für diese so oft verdächtigte Eigenschaft, welche unter allen Tugenden am weitesten führt — vielleicht wird sie der lieb gewinnen und sich aneignen, der sie noch nicht besitzt — welche zwar uns Allen — wie ich es erwähnt habe — unter dem Worte „Klugheit“ bekannt genug ist, in dem Wörterbuche der Handlungen aber eben so wenig vorzufinden ist, als

sie in dem Geiste Vieler noch keine Wurzel gefasst hat. Demgemäss können wir auch durch das Inslebensrufen und Verkörperlichen dieses Wörtchens dazu beitragen, dass Ungarn nicht nur äusserlich und täuschend gut, zufrieden, reich und glänzend aussehe; sondern immer wachsend und sich auf lange Zeiten ausdehnend, auch innerlich gesund, glücklich, herrlich und mächtig sey! ³³⁾

33) Der geneigte Leser möge die ihm etwa auffallende Spracheigenthümlichkeit nicht einer Unkenntniss oder Uebersetzung, sondern dem Typus des Originals zuschreiben, dessen Wiedergabe ein Hauptaugenmerk im Uebersetzen war; welche sonach im vollen Sinne des Wortes getreu zu nennen ist.

Leipzig, Druck von Wilh. Vogel, Sohn.





Österreichische Nationalbibliothek



+Z17672770

